Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 670.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 25. September

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 9 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Abonnements-Einladung.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich dreimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des Deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
R. Claßen vormals E. Malade, Friedrich- und Lindenstr.-Ecke 19
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
Kaufmann Groß, St. Adalbert.
Frenzel & Comp., Markt Nr. 56.
Hugo Tilsner, Friedrichs- und Wilhelmsstr.-Ecke.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Wilhelmsplatz Nr. 6.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Gr. Ritterstr. Nr. 10.
F. Mitschein, Breitestr. Nr. 14.
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.
H. Hummel, Breslauerstraße.
Kaufmann Emil Brumme, Wasserstraße.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
F. W. Plagwitz, Schützenstr. 23.
Amalie Wuttke Wasserstr. 8/9.
David Kantorowicz, Schrodka.
M. E. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.-Ecke.
R. Fischer, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.
Kodrzyński, Wallischei 86.
Ad. Gumnior, Mühlen- u. St. Martinstr.-Ecke.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal 1874 annehmen, und wie wir, die Zeitung Morgens 7 Uhr, Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 6 Uhr ausgeben.

Posen, im September 1874.

Die Expedition der Posener Zeitung, Wilhelmsstraße 16.

Das Kreuzverhör und die Hauptverhandlung im Strafprozeß.

Σ Berlin, 23. September. Eine Vorfrage für jede durchgreifende Reform unseres Strafprozesses ist die Beseitigung des im Entwurf noch beibehaltenen Spezialverhörs des Angeschuldigten durch den Richter. Geht man davon aus, daß Niemand gehalten werden kann sich selbst anzuklagen und daß es sowohl des rechtsprechenden Staates nicht würdig wie für den Beruf des Richteramtes unangemessen sei, den Angeschuldigten, wie dies der Zweck der Spezialverhöre ist, zu suchen in Widersprüche zu verwickeln oder ihn durch Vorhaltungen, Ermahnungen, Beschämungen zum Geständniß zu bringen, so beschränkt sich das Verhör auf die einfache Frage nach Schuldig oder Nichtschuldig. Alsdann machen sich die natürlichen Forderungen einer mündlichen kontradiktorischen Verhandlung mit zwingender Logik geltend. Anklage und Vertheidigung kommen dann immer mehr zum Bewußtsein, daß im Zivil- wie im Strafverfahren die Selbstthätigkeit der Parteien das allein Richtige ist. Dieser Grundsatz führt auch dazu, an Stelle der Beweisaufnahme durch den Richter das Kreuzverhör der Zeugen und Sachverständigen durch Rechtsanwalt und Vertheidiger bezw. den Angeschuldigten zu setzen. Kenner der englischen Praxis rühmen dem Kreuzverhör drei Vorzüge nach: 1) die Beweisaufnahme wird gründlicher und eingehender, als bei den schematischen Generalfragen des Präsidenten in ihrer monotonen Weitläufigkeit, weil Staatsanwalt und Vertheidiger die starken und die schwachen Seiten des Beweises am Besten kennen, auch das lebendigste Interesse haben die Wahrheitsliebe und die Gedächtnißtreue, die Beobachtungsgabe und die Fähigkeit, die Unsicherheiten und die Widersprüche auf den Probirstein zu bringen. Die Individualität des Zeugen- und Sachverständigen tritt daher in der zweiseitigen Befragung sehr viel schärfer hervor, als bei der einseitigen durch den Präsidenten. Freilich muß der Präsident die Befugniß haben, jeder Zeit gegen chikanöse, verwirrende, verletzende Fragen beschwichtigend und kontrolirend einzutreten, man denke an das Einschreiten, als der Prinz von Wales in einem Zeugenverhör durch chikanöse Fragen behelligt wurde. Gneist in seinen „Vier Fragen" will sogar dem Präsidenten die Befugniß bewahren, das Verhör jeder Zeit selbst fortzusetzen und selbst zu führen mit Vorbehalt ergänzender Parteifragen, welche dann wieder am Schluß eintreten. 2) ist ein unverkennbarer Vorzug die unvergleichliche Lebendigkeit des Eindrucks, welchen diese Verhöre auf Geschworene zurücklassen. Die Beweisaufnahme wird erst dadurch zum Schwerpunkt der Hauptverhandlung, das Fragerecht zur Hauptwaffe der Anklage wie der Vertheidigung. 3) gewinnt in hohem Maße durch das Kreuzverhör die unbefangene Stellung des Präsidenten, man erinnere sich nur des Urtheils der öffentlichen Meinung über die Stellung, welche s. Z. der Schwurgerichtspräsident im Bebel'schen Hochverrathsprozeß einnahm.

Der vorliegende Entwurf des Bundesraths führt gleichwohl das Kreuzverhör nicht obligatorisch ein. Es hat nur einzutreten, wenn beide Parteien seine Anwendung verlangen oder wenn eine Partei die Anwendung beantragt und der Präsident es für angemessen erachtet, diesem Antrage Folge zu geben. Unter solchen Voraussetzungen freilich dürfte das Kreuzverhör wenig praktisch werden. Es behält die fehlerhafte Gestalt eines Ausnahmeverfahrens. Beantragt es die eine Partei, so erregt es das Mißtrauen der anderen. Verständigen sich beide Parteien, so erscheint es wie ein Mißtrauen gegen den Präsidenten. Ueberdies kann das Kreuzverhör seine Vorzüge nur bewähren, wenn alle Betheiligten vorweg wissen, daß sie sich darauf einzurichten haben. Ein nicht leichtes Bedenken stellt sich allerdings der unbedingten Einführung des Kreuzverhörs insofern entgegen, als in der größeren Anzahl von Untersuchungssachen Vertheidiger nicht fungiren, der Staat auch nicht für die allgemeine Bestellung solcher die Gebühren zahlen kann. Gneist bemerkt darauf, daß auch in England und Amerika in der großen Mehrzahl der Voruntersuchungen der Angeschuldigte ohne Rechtsbeistand erscheint und die Mehrzahl der Vertheidiger solicitors sehr untergeordneten Ranges sein. Gneist wirft die Frage auf: Ist die Lage unseres Angeklagten ohne Vertheidiger etwa besser, wenn er jetzt einem inquirirenden Präsidenten und einem mitinquirirenden Staatsanwalt gegenübersteht? In der Mehrzahl einfacher Sachen sei für den Vertheidiger wenig zu sagen und noch weniger zu thun. Gneist weist die Wahrnehmung des materiellen Interesses der Vertheidigung in Ermangelung eines Vertheidigers dem Untersuchungsrichter bezw. in der Hauptverhandlung dem Präsidenten zu. Entlastet von der Hauptarbeit der Spezialinquisition und des Anschuldigungsbeweises hat derselbe mehr Zeit und Ruhe an das Interesse des Angeschuldigten zu denken. Dieses nobile officium habe großen Antheil an der hochangesehenen Stellung des Richteramts in England und Amerika. Auf der Grundlage des Kreuzverhörs und nach Wegfall der Spezialinquisition gegen den Angeschuldigten ist es auch möglich die ganze Hauptverhandlung einfacher und zweckentsprechender zu gestalten. Die aus Frankreich übernommenen Prozeßformen gehen, indem sie mit Verlesung der Anklageakte und einer Rede des Staatsanwalts beginnen, offenbar darauf aus, den ersten Eindruck zu Gunsten der Anklage vorwegzunehmen. Statt mit einer antecipirten Beweisübersicht lasse man nach Verlesung einer kurzen Anklageformel und ebenso kurzen Vernehmung des Angeklagten über Schuldig oder Nichtschuldig gleich mit Erhebung des Beweises beginnen. Alsdann tritt die Vertheidigung gleich mit ihrem Kreuzverhör ein. Die Parteireden nach Vorführung des Anklage- und Vertheidigungsberichts gestalten sich dann von selbst einfacher. Der Präsident hat nicht nöthig, in seinem Schlußwort eine von den Parteien künstlich angerichtete Verwirrung wieder aufzulösen, sondern kann sich auf Klarstellung der in Frage kommenden Rechtssätze beschränken. — Der Entwurf freilich ändert an der bisherigen Hauptverhandlung nur insofern, als er an Stelle der Verlesung der Anklageakte einen mündlichen Vortrag des Staatsanwalts setzt.

Zur Reise des Kaisers

bringt die halbamtliche „Prov.-Corr." folgenden Artikel:

Kaiser Wilhelm hat soeben die Reise militärischer Besichtigungen beendigt, welchen er sich in unermüdlicher Erfüllung seines hohen Berufes auch in diesem Jahre unterzogen hat. Nachdem er zuerst den Manövern des Garde-Corps, sodann den interessanten Reiterübungen bei Burg in Sachsen und bei Müncheberg in Brandenburg seine Theilnahme gewidmet, hat der Monarch soeben über das elfte Armee-Corps in Hessen und über das zehnte hannoversche Corps Heerschau gehalten und den Manövern derselben beigewohnt. Im Anschlusse an die Musterungen der Land-Armee hat der Kaiser endlich in Holstein den Stapellauf des ersten auf einer deutschen Werft vollendeten Panzerschiffs „Friedrich der Große" beigewohnt und die Einrichtungen zur Küstenvertheidigung in Augenschein genommen.

Die herbstlichen Heerschauen gehören zu den Ueberlieferungen preußischer Regentensorge; sie haben durch den Ernst und die eindringende Sorgfalt, mit welchen sie vorgenommen werden, auf die Entwickelung unseres Heerwesens von jeher wohlthätig eingewirkt, und Kaiser Wilhelm, welcher, wie kaum ein anderer Monarch die Größe seines Berufs vornehmlich in dem Gewicht der damit verbundenen Verantwortlichkeit erkennt, hat sich allezeit mit besonderem Eifer diesen Heerschauen gewidmet, welche jetzt bei ihrer alljährlichen Wiederkehr ein Gegenstand des Studiums und der Bewunderung für die militärischen Theilnehmer aller Nationen geworden sind. Aus der Genugthuung über die unsterblichen Erfolge der von ihm geschaffenen Heereseinrichtungen, hat der Kaiser vor Allem die erhöhte Pflicht für sich entnommen, seinem Heere, welches sich jetzt zur deutschen Wehrmacht erweitert hat, alle die Vorzüge zu erhalten und weiter zu entwickeln, welche es geschickt machen sollen, dem deutschen Vaterlande den Frieden zu wahren oder, falls derselbe frevelhaft bedroht würde, durch siegreichen Kampf wieder herzustellen. Mit reger Theilnahme begleitete deshalb das öffentliche Bewußtsein den Kaiser auch auf seiner jetzigen Reise: zunächst mit den Gefühlen innigen Dankes gegen Gott, der unserem erhabenen Kriegsherrn diesen bewundernswerthen Grad körperlicher Rüstigkeit von Neuem geschenkt und gestärkt hat, dessen er bedarf, um sich einer mit so großen Anstrengungen verbundenen Pflicht zu unterziehen, und zugleich mit hoher patriotischer Freude über die befriedigenden und wohlthuenden Wahrnehmungen und Eindrücke, welche der Kaiser auch diesmal von seinen Musterungen zurückbringt.

Der Kaiser selbst hat seine hohe Genugthuung über die militärischen Leistungen der verschiedenen Truppentheile überall in entschiedenster und freudigster Weise zu erkennen gegeben, nachdem kurz vorher die Uebungen im königl. sächsischen Armeekorps, welchen unser Prinz Friedrich Karl auf Einladung des Königs von Sachsen beigewohnt, so wie die Truppenbesichtigung in Süddeutschland seitens unseres Kronprinzen den Beweis geliefert hatten, daß zwischen allen Theilen des mächtigen deutschen Heeres ein Wetteifer in der allseitig tüchtigen Ausbildung und Leistungsfähigkeit stattfindet. Wenn alle jene aufeinander gefolgten Heerschauen zugleich mannigfach bekundet haben, daß unter den deutschen Truppen, wie in der deutschen Bevölkerung auch der beseelende Geist nicht fehlt, welcher die Einheit des deutschen Heeres zur Vollendung bringt; so hat Kaiser Wilhelm auch seinerseits soeben vollauf Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß die Herstellung des deutschen Reichs nicht blos eine äußerliche Thatsache geblieben, sondern eine wahre Herzensbefriedigung geworden ist, welche auch für unser engeres Vaterland den Uebergang alter Zustände in die neuen Verhältnisse erleichtert hat. Der gemeinschaftliche Kampf für Deutschland unter Preußens Führung hat den neu erworbenen Landestheilen die Zusammengehörigkeit mit dem preußischen Staate lieb und werth gemacht; denn der neue Ruhm Preußens ist auch der ihrige geworden, und der unter Kaiser Wilhelms Führung erstrittene Sieg hat die Sehnsucht Aller befriedigt; die Sehnsucht nach einem wieder geeinigten Deutschland. In der dankenden Erwiderung des Prinzen Albrecht auf den von Sr. Majestät bei dem Festmahl zu Hannover ausgebrachten Trinkspruch ist diese Erfahrung in Beziehung auf das hannoversche Armeekorps sinnig angedeutet worden, und die Andeutung hat ihre vollste Bestätigung durch den Enthusiasmus gefunden, mit welchem die Bevölkerung den Kaiser überall auf seinen Wegen begleitete. Die Reise des Kaisers ist insofern gewissermaßen zu einer Fortsetzung der Sedanfeier geworden und hat derselben eine schöne Ergänzung gegeben.

Die patriotische Befriedigung, welche sich vor Kurzem in der Feier des vollbrachten Werkes, des neu erstandenen Vaterlandes, erhebend äußerte, feierte jetzt von Neuem den ruhmgekrönten Vollbringer, das ehrwürdige Haupt des Reiches, diese zugleich so erhaben mächtige und so menschlich liebenswürdige Gestalt, welche uns „zum sichtlichen Vertreter und Herzog der deutschen Nation" in der Zeit der Entscheidung gegeben ward. Der Segen, welcher auf diesem geweihten Haupte und auf seinem Walten ruht, begleitet sichtlich auch sein persönliches Erscheinen überall in den Provinzen seines Reiches und im deutschen Vaterlande; — jeder Schritt, welchen der Kaiser inmitten der Bevölkerung thut, dient dazu, das Bewußtsein der staatlichen Zusammengehörigkeit und der nationalen Einheit zu beleben und wunderbar zu kräftigen. Gott der Herr wolle unseren theuern Kaiser und König weiter in seine gnädige Obhut nehmen zum steten Segen des preußischen und des deutschen Volkes!

Deutschland.

△ **Berlin,** 23. Septbr. Es finden gegenwärtig wiederholt Gesammt-Berathungen des Staats-Ministeriums statt. Man darf annehmen, daß bei denselben in erster Linie Entwürfe für die Reichsgesetzgebung auf der Tagesordnung stehen. Was den Bundesrath betrifft, so sind in jüngster Zeit die Ausschüsse in fortgesetzter Thätigkeit gewesen, und die Berathungen sind wesentlich gefördert worden. Es wird von den Ergebnissen dieser Berathungen abhängen, wann eine Plenarsitzung des Bundesraths eintreten kann. Man erwartet im Allgemeinen, daß die Plenarsitzungen wohl schon in den letzten Tagen dieser Woche beginnen werden. — Ueber die Behandlung des in carlistische Gefangenschaft gerathenen Heizers Voigt von dem Kanonenboot „Albatros" sind sehr abenteuerliche Gerüchte in die Presse gelangt. Die Nachricht, daß Voigt von den Carlisten brutal behandelt und seiner Uhr beraubt worden sei, findet keine Bestätigung. Es liegen vielmehr jetzt amtliche Berichte vor, aus denen in Uebereinstimmung mit den Aussagen des Voigt erhellt, daß derselbe von den Carlisten im Ganzen gut behandelt worden ist. Eine Beraubung hat nicht stattgefunden. Man darf wohl annehmen, daß der genannte Heizer seine Abenteuer nur dem Umstande zu danken hat, daß er sich für die starke Wirkung der spanischen Weine allzu empfänglich erwiesen hat. — Der Handelsminister hat sich veranlaßt gefunden, durch eine neuerdings erlassene Verfügung nochmals den Eisenbahn-Verwaltungen die Weisung zugehen zu lassen, daß Schutzvorrichtungen an den Thüren der Eisenbahnwagen angebracht werden, um das Einklemmen der Finger in die Thürspalten zu verhindern. Diese erneute Weisung ist namentlich durch den in jüngster Zeit stattgehabten Fall, wo einem Kinde drei Finger abgequetscht worden, veranlaßt. Nach den Anordnungen des Handels-Ministers sollen die Sicherheits-Vorkehrungen in Zukunft an sämmtlichen Personenwagen aller Klassen angebracht werden. — Herr von Keudell wird heute Berlin verlassen und sich zunächst nach Magdeburg begeben, um dort seine Frau abzuholen. Von dort aus wird er unmittelbar nach Rom gehen, um seine Funktionen wieder aufzunehmen.

— Wie die „Prov.-Korresp." meldet, gedenkt der Kaiser und König sich am Donnerstag (24) Nachmittag mit den Prinzen zur Jagd nach Hubertusstock zu begeben und am Freitag (25.) Abends von dort zurückzukehren. Am Sonntag (27.) Abends wird Se. Majestät voraussichtlich die Reise nach Baden-Baden antreten, um mit der Kaiserin-Königin die Feier des Geburtstages (30) derselben zu begehen und bis gegen Mitte Oktober dort zu verweilen. — Wie die „Kr.-Ztg." erfährt, hat der Kaiser unter dem 20. d. an den Chef der Admiralität, General-Lieutenant v. Stosch, folgende Kabinetsordre erlassen:

„Ich habe von dem, was Ich hier in Kiel gesehen, so entschieden den Eindruck eines erfreulichen und gedeihlichen Fortschritts der Marine empfangen, daß es Mir zur besonderen Befriedigung gereicht, Ihnen Meine lebhafte Anerkennung auszusprechen, welcher Ich einen weiteren Ausdruck dadurch zu geben wünsche, daß Ich Sie hierdurch à la suite des See-Bataillons stelle und der Fortifikation auf dem Jäger-Berg den Namen „Fort Stosch" beilege. Ueber weitere Gnadenbeweise an Offiziere und Beamte der Marine werde Ich noch besonders bestimmen.

Kiel, den 20. September 1874.

Wilhelm."

— Gestern waren es zwölf Jahre, daß Fürst **Bismarck** Ministerpräsident ohne Portefeuille wurde. Von Petersburg, wo er vor elf Jahren Gesandter war, auf Urlaub hierher gekommen, wohnte er der Feier der Enthüllung des Brandenburg-Denkmals auf dem Leipziger Platze bei. Seine Berufung als Gesandter am französischen Hofe hatte er schon in der Tasche, als während der Feierlichkeit ein Prinz ihn mit den Worten anredete: „Nun, lieber Bismark, Sie werden ja wohl nächstens Minister werden?" Des wohlunterrichteten Fragers Worte hatten ihn derartig affizirt, daß er gleich am folgenden Tage früh nach Paris abreiste, um jedem ernstlichen Antrage aus dem Wege zu gehen. In Paris hatte er aber noch nicht wohnlich sich eingerichtet, als er zur Uebernahme des Vorsitzes im Staatsministerium citirt wurde. Als Bismarck kam, mußte in den parlamentarischen Berathungen eine fünftägige Pause eintreten, so erhitzt waren die Gemüther, so verwickelt lag der Militärkonflikt, den Roons Gereiztheit mit jedem Tage mehr vertieft hatte. Der Minister hat später in schwierigeren Lagen sich befunden, denn er stand im Kriege mit Oesterreich und den Mittelstaaten, er hat auch sieben Monate und länger dem deutschen Hauptquartier im Kriege gegen Frankreich zugehört. Aber nie im Leben ist ihm nach eigenem Geständniß übler zu Muthe gewesen, als in jenen Tagen, wo er Minister wurde. Daß er's geworden ist, wird ihm heute nicht mehr leid thun, und die damals seine Berufung für ein Unglück ansahen, wünschen heute Alle, er möchte mindestens noch weitere zwölf Jahre Ministerpräsident und Reichskanzler bleiben.

— Bei Gelegenheit des durch das Gesetz vom 9. März d. J. aufgehobenen Taufzwanges ist auch die Frage zur Erörterung gekommen, ob der Konfirmationszwang der Evangelischen durch jene Aufhebung in den alten Landen mit weggefallen ist, und dieser Erörterung gegenüber verschiedentlich behauptet worden, daß ein Konfirmationszwang gar nicht besteht, also nicht aufgehoben ist. Die letztere Behauptung ist jedoch nicht richtig, da schon das Allgemeine Landrecht im § 46, Th. II., Tit. 12 die Konfirmation implizite vorschreibt, indem es dort heißt, daß „der Schulunterricht so lange fortgesetzt werden muß, bis das Kind nach dem Befunde seines Seelsorgers die einem jeden vernünftigen Menschen seines Standes nothwendigen Kenntnisse gefaßt hat". Darauf hin wurde denn später der Konfirmanden-Unterricht dem Schulbesuch völlig gleichgestellt, und zwar wurde dies insbesondere ausgesprochen durch das auf vorerwähnten § 46 gegründete Zirkular-Reskript des Ministeriums der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten vom 21. April 1834, nachdem eine Kabinetsordre (also nach damaligem Staatsrechte eine vollständige gesetzliche Anordnung) vom 18. Juni 1818 den Konfirmanden-Unterricht als Bestandtheil des Schulunterrichts erklärt hatte. Ein anderes Zirkular-Reskript desselben Ministeriums eröffnet dem Konsistorium zu Münster unterm 25. Februar 1838, daß „die noch nicht konfirmirte Jugend zur Theilnahme an dem Konfirmations-Unterrichte wie zum Schulbesuche mit polizeilicher Hülfe anzuhalten ist". Dasselbe Verfahren wurde denn auch in anderen Provinzen beobachtet, und es möge hier nur auf die für Schlesien geltende Verordnung vom 29. Juli 1833, auf die 1817 und 1818 schon für Brandenburg und Posen ergangenen Verordnungen, auf die westfälisch-rheinische Kirchenordnung vom 5. März 1835 u. s. w. hingewiesen werden. Von größerer Bedeutung ist aber die in die Gesetzsammlung aufgenommene Militär-Kirchenordnung vom 12. Februar 1832, deren § 60 dem Militärprediger das Einsegnen der Kinder seiner Gemeinde bei eigener Verantwortlichkeit zur Pflicht macht. Zu allem dem kommt noch, daß die Konfirmation unerläßliche Bedingung für den Eintritt in so verschiedene Lebensberufsarten ist. Deshalb wird es also jedenfalls erforderlich sein, daß über die Aufhebung des also gearteten Konfirmationszwanges eine Verfügung der betheiligten Ressort-Minister ergehe, die unter Anderem den Landräthen wenigstens aufgiebt, die bestehenden Polizeimaßregeln zur Erzwingung des Konfirmanden-Unterrichts fortan nicht mehr ausüben zu lassen.

— Wie die „N. Z." schreibt, ist die Annahme des Bankgesetzentwurfs im Bundesrathe nach den über die Verhandlungen der betreffenden vereinigten Ausschüsse und die Erklärungen der Einzel-Regierungen vorliegenden Nachrichten wenigstens in so weit gesichert, als die Grundlagen des Entwurfes vielseitige Anerkennung gefunden haben. Dieses schließt selbstverständlich Modifikationen der Einzelbestimmungen nicht aus. Wie es heißt, ist die Errichtung einer Reichsbank beziehungsweise die Umwandlung der Preußischen Bank in eine solche von Seiten des Reiches abgelehnt worden; ob nur vorläufig, bleibt offene Frage.

Hamburg, 23. September. Ueber die bereits telegraphisch erwähnte Ankunft der Nordpolfahrer wird Folgendes gemeldet:

Am 22. d., Vormittag 8¾ Uhr, langten die Mitglieder der Oesterreichischen Nordpol-Expedition, Hauptmann Payer und Dr. Kepes, mit dem Eisenbahnzuge von Kiel auf dem Dammthorbahnhofe an. Professor Dr. Dove aus Berlin war den Reisenden schon bis Altona entgegengefahren und hatte sie hierher begleitet. Am Bahnhofe harrten ihrer die Mitglieder der Oesterreichischen Bewillkommnungs-Deputation. Herr Konsul Beurmann aus Bremerhafen und einige hamburger Herren. Eine eigentliche Empfangsfeierlichkeit konnte nicht stattfinden, da der Wagen, in welchem die Erwarteten sich befanden, nicht bekannt war und das Gewühl der aussteigenden Reisenden jede eigentliche Ceremonie doch unmöglich gemacht hätte. Reden wurden deshalb nicht gehalten. Payer erblickte zuerst die Herren Graf Zichy und Wilczek und eilte mit dem Rufe: Nun ist Ihr Werk doch glücklich vollendet! auf sie zu. In einem Augenblick waren die beiden Ankömmlinge von den sie Erwartenden umringt und der herzlichste jubelnde Willkomm empfing sie, so daß Beide zu Thränen gerührt waren. Das versammelte Publikum brach in laute Hurrahs aus, die sich wiederholten, bis die beiden Zurückgekehrten und die sie Empfangenden in die bereit stehenden Equipagen stiegen. Payer und Kepes zeigten unverkennbar die Spuren der überstandenen harten Strapazen, sahen aber im Uebrigen wohl aus und rühmten besonders die ihnen seit ihrer Ankunft in Norwegen zu Theil gewordene Pflege, durch welche sie sich bereits hatten wesentlich erholen und stärken können. Hr. v. Hochstetter überbrachte den Rückkehrenden einen Bewillkommnungsgruß des Erzherzogs Rudolph, Graf Zichy Grüße und Telegramme des ungarischen Ministers Trefort. Nach den Mittheilungen Payer's sind alle Skripturen, Zeichnungen und ein Theil der Präparate gerettet, dagegen hat der voluminöse Theil der Sammlungen, namentlich die größeren ausgestopften Thiere, bei Beginn der Schlitten- und Bootreise zurückgelassen werden müssen. Der „Tegetthof" war, als er verlassen werden mußte, noch in schwimmfähigem Zustande und waren noch Lebensmittel auf ein Jahr an Bord. Die Mannschaft mußte das Schiff jedoch aufgeben, weil sie nicht im Stande war, dasselbe rück- oder vorwärts zu bewegen. Payer hält es nicht für absolut unmöglich, daß das Schiff später bei besonders günstigen Eisverhältnissen südwärts in freieres Wasser treiben und gefunden werden könnte. Vom Bahnhofe fuhren die Reisenden nach dem Hafen, um sich am Empfange Weyprecht's und seiner Genossen zu betheiligen. Der Hafen und die angrenzenden Straßen waren reich beflaggt, was bei dem schönen Wetter einen prächtigen Eindruck machte. Am Landungsplatz hatten sich zahlreiche Gruppen eingefunden, um die Erwarteten zu begrüßen; die Anlegepontons waren von Mitgliedern des Empfangskomité's, den fremden Gästen und Eingeladenen zahlreich besetzt. Der Landungsplatz war mit Flaggen, Tannenzweigen und Guirlanden dekorirt und eine Empfangstribüne errichtet. Leider wurde bald bekannt, daß der norwegische Dampfer „Finnmarken", mit welchem Weyprecht und Genossen erwartet wurden, sich auf See bedeutend verspätet habe und somit nicht, wie vorhergesehen, um Mittag eintreffen konnte. In der That ist derselbe von einem Staatsdampfer mit Musik von Blankenese aus eingeholt und, mit Kanonendonner empfangen, erst Abends ½11 Uhr unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung eingetroffen. Bürgermeister Kirchenpauer begrüßte die Ankommenden in einer warmen Ansprache; der Landungsplatz war illuminirt und mit bengalischen Flammen beleuchtet. Für die Führer der Expedition fand ein Banket in „Streit's Hotel", für die Mannschaften eine festliche Speisung im Seemannshause statt.

Oesterreich.

Wien, 21. September. Der § 6 des Gesetzes über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche vom 7. Mai 1874 ordnet an, daß bei allen Besetzungen geistlicher Pfründen die Anzeige an die Regierung zu erstatten ist. Obgleich nun die Bischöfe die Erklärung abgaben, den Bestimmungen des obengenannten Gesetzes nur insoweit nachkommen zu wollen, als das aufgehobene Konkordat dies zuläßt, in letzterem aber von einer Anzeige an die Regierung bei Verleihung geistlicher Pfründen nicht die Rede ist, hat dennoch der Episkopat einen Ausweg gefunden, um in diesem Falle einen Konflikt mit der Regierung zu vermeiden. In seinem Schreiben an die Bischöfe des Kaiserstaates vom 5. November 1855 verfügte nämlich der Papst über die Ausführung des Konkordats: „Da unter den Geistlichen irgend Einer gefunden werden kann, welcher der kaiserlichen und apostolischen Majestät nicht bewährt ist, deshalb werdet ihr zur Beseitigung jeder Schwierigkeit sowohl bei Verleihung von Pfarreien als anderen Kirchenpfründen dafür sorgen, daß für Besetzung derselben keineswegs Geistliche ausersehen werden, welche der kaiserlichen Majestät weniger genehm sind. Dies werdet ihr aber aus der Gesinnung und dem Verhalten der Geistlichen selbst oder aus vorhergehenden Maßnahmen der Regierung entnehmen können." In dieser Stelle des päpstlichen Breves vom 5 November 1855 finden die Kirchenfürsten die nöthige Deckung, um dem § 6 des Gesetzes über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche sich zu fügen. Hierüber, sowie bezüglich der Stellung der Kultusverwaltung diesem Verhalten des Episkopats gegenüber äußert sich der Artikel in der „Bohemia" folgendermaßen:

„Die Bischöfe oder ihre Konsistorien haben seit dem 13. Mai, mit welchem Tage das Gesetz vom 7. Mai zur Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche in Wirksamkeit getreten ist, der Bestimmung des § 6 über die an die Landesbehörde zu erstattende Anzeige der für Seelsorgsämter ausersehenen Geistlichen aus „Zwang" Folge geleistet, derlei Geistliche demnach den Landesbehörden namhaft gemacht. Um aber dabei zu demonstriren, daß diese Anzeige nicht in Gemäßheit des § 6 des Gesetzes vom 7. Mai erfolge, wurden derlei Anzeigen unter Berufung auf das oben angeführte päpstliche Breve vom 5. November 1855 erstattet, um dem in der bischöflichen Erklärung vom 20 März ausgesprochenen Worte thatsächliche Folge zu geben: Die Bischöfe würden nur insoweit den Anforderungen der Staatsgewalt entsprechen, als sie mit dem Konkordate im Einklange stehen. Diese von den Bischöfen beliebte Maßregel in offiziellem Verkehre mit den Regierungsbehörden trug so offen den Charakter einer Demonstration gegen das Staatsgesetz an sich, daß das Ministerium für Kultus und Unterricht nicht unterlassen konnte, die Landesbehörden anzuweisen, derartige Anzeigen der bischöflichen Konsistorien als unstatthaft zu bezeichnen und zurückzuweisen, indem für Erstattung derselben nicht das angezogene päpstliche Breve, sondern das Gesetz vom 7. Mai 1874 maßgebend sei. Minister v. Stremayr gewärtigt, die Konsistorien werden in Folge dessen bei den von ihnen zu machenden Anzeigen das erwähnte, durch Aufhebung des Konkordates gegenstandslos gewordene päpstliche Breve nicht ferner anziehen; da er aber seine Leute kennt, erwartet er doch nicht von denselben die Beobachtung eines korrekten offiziellen Kanzleistyls in Bezugnahme auf § 6 des Gesetzes vom 7. Mai und versteht sich vielmehr, die Konsistorien dürften fortan die in Rede stehenden Anzeigen ohne Berufung weder auf das päpstliche Schreiben noch auf das Staatsgesetz erstatten. Ueber diese Inkorrektheit wird der Kultusminister im offiziellen Verkehre hinwegsehen und die Bischöfe, die doch thatsächlich der Forderung des Gesetzes nachkommen, bei ihren hierarchischen Schrullen von der nicht erlosche-

Posener Monatsbriefe.

Wenn es eine Statistik gäbe, welche in jeder Provinz die Badereisenden, Erholungstouristen, Heimwärtszügler und Sommerfrischlinge zählte, so glauben wir, daß Posen alle übrigen durch die Zahl seiner Sommer-Abwesenden übertreffen würde. Sobald die Zeit kommt, wo Sonnengluth, Staub und Rundreisebillets an Bedeutung zunehmen, dann geräth Posen — außer sich; und Du wirst schwer einen Ort finden, mein verehrtes posener Publikum, wo nicht einige Exemplare jenes liebenswürdigen Menschenschlags, welcher von den Geographen mit dem Namen „Posener" bezeichnet wird, zu finden wären. Sie sind nicht die Allweisen, obwohl Einige derselben es sich einbilden, aber sie sind — wenigstens auf Erden — die Allgegenwärtigen. Stiegst Du an den Sund hinauf, so sind sie da, und stiegst Du in die Katakomben hinab, so sind sie auch da; nähmst Du die Flügel der Morgenröthe und flögst an das äußerste Ende der Milchstraße, so würdest Du auch dort in irgend einem Hotel Posener treffen. Also sang schon vor einigen tausend Jahren der Journalist David, als er mit mehreren seiner Frauen von einer Badereise nach Karlsbad zurückkehrte. Der Psalmist muß große Reklame für den „Sprudel" gemacht haben, denn noch heute soll in Karlsbad das stärkste Kontingent der Kurgäste von den Glaubensgenossen Davids und von Posnern gestellt werden. Entweder sie essen zu fett, oder sie trinken zu stark oder sie ärgern sich zu viel!

Es sei mir an dieser Stelle eine kleine Nebenbemerkung gestattet! Sie enthält ein Lob für die Posener, und so etwas darf ich nicht unterdrücken. Ich habe, so oft ich mit Posenern außerhalb Posens zusammentraf, die Erfahrung gemacht, daß es meist ganz umgängliche, unterhaltende Leute sind. Sie scheinen die spöttische Madame Krittelsucht und den vornehmthuenden Herrn v. Kastengeist, diese beiden langweiligsten Feinde aller Geselligkeit, gar nicht zu kennen. — Ausnahmen natürlich ausgenommen! — Gewöhnt Alles besser zu finden, was nicht „posensch" ist, nehmen sie, was ihnen „draußen" geboten wird, meist mit einer rührenden Zufriedenheit hin. Sie finden eine schofle Sommerwohnung an der staubigen Straße ganz bequem, eine mittelmäßige Küche nicht schlecht und eine Käseblattlektüre interessant. Es giebt sogar Posener (schütteln Sie nicht den Kopf, hochweiser Leser!), welche unterwegs ganz harmlos Bekanntschaften machen und sich mit Leuten einer anderen Kaste (zur „niederen" Kaste will in unserer demokratischen Zeit Niemand mehr gehören!) gemüthlich unterhalten können. Selbst unsere Damen vergessen auf Reisen zuweilen, daß sie die frommen Hüterinnen geheiligter Klassenunterschiede sind. Ich sah einmal auf einem Rheindampfer eine Landrathsfrau, noch dazu eine adlige — man denke sich eine adlige Landräthin! — welche sich mit einem bürgerlichen Kreisrichter unterhielt und ihm dabei sogar mehremals das Gesicht zuwandte. Es war rührend, diese Vermischung der Stände zu sehen, und mehrere Posener, welche die Dame kannten, vermochten bei diesem Anblicke nicht, ihre Thränen zu verbergen.

Doch jetzt muß ich mit dem Lobe der Posener aufhören, sonst könnten meine Landsleute zu eingebildet werden.

Der fast krankhafte Zug unserer Gesellschaft, aus Posen im Sommer zu fliehen, entspricht nicht so sehr innerlichen Leiden als äußeren Verhältnissen. Die Preßhaften finden hier zu Lande keinen Kurort und die Naturfreunde keine Gebirge, drum ziehen sie außer Landes. So mancher Gesunde würde auch im Sommer sein Geschäft nicht verlassen, wenn er für Frau und Kind einen hübschen Sommeraufenthalt in der Nähe seines Wohnorts fände, so daß er wöchentlich ein oder zweimal seine Familie besuchen könnte.

Sommeraufenthalt!

In der That, dies Ding fehlt in unserer Provinz! Gehört denn so viel dazu, um diese Einrichtung, welche dem modernen Bedürfnisse entspricht, zu schaffen?

„Wir haben keine Gegend," werden die Tadler Posens sagen. Aber die Herren irren sich. Das posensche Land ist nicht schlechter, als die meisten übrigen Distrikte Norddeutschlands. Im Gegentheil: die langweilige Ebene wird oft von kleinen Anhöhen und hübschen Seen unterbrochen; es giebt Orte, wo Hügel, Wald und Wasser sich zu anmuthigen Landschaftsbildern vereinen. „Aber was nützt mir die schönste Natur, wenn keine Restauration darin steht!" pflegt mein Freund zu sagen. Das klingt sehr materiell, entspricht aber doch den innersten Gefühlen unserer modernen Gesellschaft. Mit dem Ränzel auf dem Rücken zu reisen, in einem Dorfkretscham ein zweifelhaftes Mittagbrot zu verzehren und Nachts einen Landpfarrer um Obdach anzusprechen, — das ist eine Reisemethode, welche durch die Eisenbahnen vollständig antiquirt wird. Selbst in schöner Natur verlangen wir gute Bewirthung. Ohne Wirthshaus keine wirthliche Gegend! Hotels und Restaurationen gehören zu den ersten Dingen, nach denen wir heut die Kultur eines Landes schätzen.

Diese Art Kultur vermissen wir in den Landgegenden unserer Provinz noch allerwärts. Selbst an hübschen Orten, die häufig das Ziel von Ausflügen bilden, fehlt es an einer geeigneten Verpflegung und an Etablissements, wo wir uns nach gewohnter Weise ausruhen und — amüsiren können.

Warten wir noch einige Jahre und es wird auch die Provinz Posen moderne Wallfahrtsorte bekommen, welche im Sommer einen angenehmen Landaufenthalt für ozondurstige Städter bieten! Wenn die Märker es vermochten, in des „heiligen römischen Reiches Streusandbüchse" Lustorte zu schaffen und die Berliner das Wüstenland vor den Thoren ihrer Stadt mit oft bewundernswerthen Anlagen schmücken konnten, so werden wir wohl das leichtere Werk vollbringen, die Ufergegenden der Warthe mit moderner Kultur zu überziehen. Schon eröffnen überallhin Eisenschienen den Weg in das Innere des Landes und versprechen uns einen bequemen Verkehr, ohne welchen die heutige Generation sich eine kultivirte Gegend kaum denken kann. Mit der Zeit wird das Großherzogthum auch dahin kommen, Extrazüge, Sommerwohnungen, ländliche Vergnügungsorte, ja vielleicht sogar Kurorte zu besitzen, denn um ein Dorf zu einem „Bade" zu erheben, genügt heut ein übelschmeckender Brunnen, den man als „Heilquelle" verkleiden kann. Will man Uebriges thun, so rathe ich, einige entfernt wohnende Freunde zu engagiren, damit sie sich mehrere Tage in dem neuen Badeorte aufhalten und am Ende ihrer „Kur" an den umliegenden Bäumen etliche Votivtafeln mit ebenso begeisterten wie schlechten Reimen über die Wirkung der unvergleichlichen Naturmedizin anbringen lassen. Tadelnde Inschriften muß die Badeverwaltung natürlich sorgfältig ausmerzen. Ich hoffe, daß sich der erste Kurort an der Posen-Thorner Bahn aufthun wird, aber ein wirklich solider. Wenn erst die energischen Bürger von Inowraclaw ihr „Sibirien" in der Stadt ausgefegt haben werden, schaffen sie uns vielleicht bei ihren Salinen ein Soolbad und in dem nahen hübschen See eine Dampf-Wasser-Heilanstalt.

Doch dies sind spätere Sorgen. Heut, nachdem die Sommerflüchtlinge so ziemlich allgemein wieder an die heimischen Altäre und ihre Stammtische zurückgekehrt sind, bewegen uns näher liegende Fragen. Noch brennt zwar die Septembersonne in jugendlicher Hitze, aber die Spinnfäden an Bäumen und Zäunen verrathen doch, daß es mit der Lust im Freien zu Ende geht. Schon fangen einzelne Vereine an, Wintervergnügen zu präpariren, und Mama beginnt mit Fräulein Tochter die Frage der Winter-„Kostüme" zu erörtern. Der glückliche Hausvater aber hört resignirt diesen Berathungen zu, hebt ein Auge zum Himmel empor, senkt das andere in die dunklen Tiefen seines Portefeuilles und seufzt: „Es nahen die langweiligen Abendgesellschaften!"

Doch kaum ist ihm dies Wort entflohn, da erhebt sich die blauäugige Athene, des Hauses sinnige Tochter, und spricht die geflügelten Worte:

Wahrlich, Papachen, oft hört ich dies posensche Urtheil.
Niemand hat Posen jemals als wahrhaft lustig verschrieen,
Und die Gesellschaft, so sagen spöttisch die Fremden des Landes,
Uebe so mächtigen Reiz wie die ringsumliegende Gegend.
Aber mich will bedünken und meinen Freundinnen gleichfalls,
Daß die Bewohner selbst das öde Wesen verschulden,
Nur am guten Willen gebrichts, um Beides zu ändern.
Seltsam, die Malcontenten, welche am lautesten lästern,
Sie sind's, welche gewöhnlich tragen das größ're Verschulden,
Langweilig kommen sie an, um den Mund ein kältendes Lächeln,
Statt harmlos und frisch das Gebotene froh zu genießen,
Welches uns sorgender Sinn und sorgende Hände geschaffen.
Ach, und diese Blasirten, welche in keiner Hinsicht was bieten,
Fordern das Höchste: anregende Reize vor Allem für ihre
Schwer zu erregende Seele und dabei für sich noch Bewund'rung.

„Ganz abgesehen davon, liebe Tochter", ergreift hier der Vater das Wort in ungebundener Rede, „daß deine Hexameter sehr mangelhaft in der Form sind, muß ich dir auch, was den Inhalt betrifft, entgegnen, daß viel an den Verhältnissen liegt, wenn die Geselligkeit auf diesem Boden noch nicht so gut gedeiht, wie anderwärts. Geselligkeit ist eine Tugend, welche wie alle Tugenden geübt sein will, und solche Uebung erlangt man nur in der Gesellschaft. An Privat-

nen Geltung des gesetzlich aufgehobenen Konkordats nicht weiter behelligen — in der Hoffnung, es werde ihnen im Lauf der Zeit die Gewißheit sich immer unabweislicher aufdringen, „und die Wahrheit sich auch bei ihnen immer mehr Raum machen", daß das Konkordat für „immerdar" in Oesterreich begraben ist.

Nach Berichten aus Olmütz soll der Kultusminister Dr. Stremayr auch in einer andern Frage gegen das Episkopat vorzugehen entschlossen sein. Im Olmützer Domkapitel sind vier Stellen unbesetzt, welche die Regierung zu vergeben hat. Der Erzbischof vertritt nun die Ansicht, daß die Aufnahme in's Olmützer Domkapitel von adliger Geburt abhängig sei, die Regierung erkennt aber dies Privilegium nicht an. Seit Jahren schon schwebt der Streit über diese Angelegenheit und Dr. Stremayr soll sie nun zum Austrage zu bringen entschlossen sein, indem er die vier Kanonikate Bürgerlichen verleiht.]

Wien, 22. Sept. [Jesuiten-Propaganda.] Aus Bregenz, 15. Sept, schreibt man dem „B. Tgbl." über Rundreisen der Jesuiten: „Der Jesuiten-Orden ist bekanntlich aus dem deutschen Reiche fortgewiesen, damit ist aber bis zur Stunde der verderblichen Propaganda jenes Ordens und seiner offenen Auflehnung gegen die Staatsgesetze kein Ziel gesteckt worden. Es dürfte vielleicht nicht allgemein bekannt sein, daß die Jesuiten sofort nach ihrer Ausweisung aus Deutschland vornehmlich darauf Bedacht genommen, ihre thätigsten Mitglieder in gewissen, unmittelbar an Deutschland grenzenden Landstrichen anzusiedeln, wo der Aufenthalt des Ordens von den betreffenden Staatsregierungen noch gestattet ist. Als ein solcher Sammelpunkt der jesuitischen Propaganda sind Tirol und Vorarlberg zu bezeichnen, wo in der That, wenigstens unter der Landbevölkerung, die liberalen und freireligiösen Anläufe der österreichischen Regierung noch überaus geringe Resultate erzielt haben. Diese vorwiegend ultramontane Stimmung unserer Landbevölkerung schien selbstverständlich den aus Deutschland verbannten Jesuiten ein höchst günstiges Terrain, von dem aus sie, ohne mit den deutschen Behörden in Konflikt zu gerathen, ihre Umtriebe im Einverständnisse mit den deutschen Ultramontanen fortsetzen zu können hofften. Ueberdies fanden die vertriebenen Jesuiten in Tirol wie in Voralberg an den hier seit lange bestehenden reichen Jesuiten-Klöstern und Erziehungs-Anstalten einen mächtigen Rückhalt, und so wurden diese Institute im Laufe der Zeit zu einem förmlichen Hauptquartier der gegen Deutschland gerichteten jesuitischen Propaganda eingerichtet. Während dieses Sommers verging fast keine Woche, in der nicht einheimische wie fremden Jesuiten, welche in Insbruck oder im Jesuiten-Kollegium zu Feldkirch als Gäste weilen, ab- und zugingen. Machten die schwarzen Herren eine propagandistische Exkursion nach dem uns benachbarten Baiern, Württemberg oder Baden, so legten sie selbstverständlich ihre Ordenskleider ab und wählten eine wenig auffällige bürgerliche Kleidung, welche die ultramontanen Emissäre als harmlose Touristen erscheinen ließ. Die Reiserichtung ging zumal nach dem von den klerikalen Einflüssen schon tief durchwühlten baierischen Allgäu, dem badischen Seekreise, namentlich Konstanz, und theilweise auch nach Württemberg und der Schweiz. Wir haben bisher nicht gehört, daß diesen geheimen jesuitischen Fahrten irgendwo ein Hinderniß bereitet worden wäre. Die Herren kehrten entweder wohlbehalten über Bregenz nach Vorarlberg und Tirol zurück, oder schienen, falls sie hier nicht mehr gesehen wurden, weitere Reise-Instruktionen nach entferntern Gegenden erhalten zu haben."

Prag, 22. Septbr. In dem Kampfe zwischen Alt- und Jungczechen scheint sich der Sieg mehr und mehr letztern zuzuneigen. Die Aufforderung der Alten an die Wahlbezirke der jungtschechischen Abgeordneten, denselben das Vertrauen zu kündigen, blieb so gut wie erfolglos; dazu kommt, daß sich die vorgestern in dem altczechischen Bezirke Deutschbrod abgehaltene Zizka-Feier, bei welcher Gelegenheit ein Zizka-Denkmal enthüllt wurde, durch die Rede Dr. Eduard Gregr's zu einem demonstrativen Massenprotest gegen die Politik der Unthätigkeit und gegen das Zusammengehen mit den Feudalen und Klerikalen gestaltete. Die Altczechen dürfen es nicht mehr auf einen zweiten Wahlkampf mit den Jungczechen ankommen lassen, ohne auch ihrerseits mit einem Aktionsprogramm aufzutreten. Hierauf weiß nun die prager „Nation", ein Blatt, dessen Herausgeber sich bekanntlich von der altczechischen Partei losgesagt hat, Folgendes zu berichten: „Angesichts der stillschweigenden Bewilligung, welche die czecho-slavische Bevölkerung dem Eintritte der sieben jungczechischen Abgg. in den böhmischen Landtag zollt, gewinnt der Gedanke der Reichsrathsbeschickung sans phrase in den altczechischen Kreisen immer mehr an Boden. Wie wir von in der Regel gut unterrichteter Seite erfahren, soll hierzu namentlich der Umstand drängen, daß selbst gut altczechische Gemeindevertretungen sich ablehnend gegenüber der erhaltenen Ordre verhalten, gegen den Eintritt der Jungczechen in den Landtag mit Protest-Kundgebungen zu demonstriren. Die jungczechische Landtags- soll durch die altczechische Reichsrathsbeschickung übertrumpft und dadurch das in Frage gestellte Uebergewicht der altczechischen Partei im Lande gerettet werden. Auf alle Fälle stehen von altczechischer Seite entscheidende Schritte bevor." Diese Angaben gewinnen dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß im nächsten Monat in den czechischen Bezirken wieder die Reichsrathswahlen bevorstehen.

Schweiz.

Solothurn, 19. September. Ueber die gestrige außerordentliche Sitzung des Kantonrathes, welcher, wie schon mitgetheilt, den Antrag der Regierung auf **Aufhebung des Klosters Mariastein**, sowie der Stifter Ursus und Leodegar mit großer Mehrheit angenommen hat, wird noch Folgendes berichtet:

Die aus 12 liberalen und 3 ultramontanen Räthen bestehende Kommission empfahl den Antrag. Landammann Vigier, Berichterstatter, motivirte den Antrag der Regierung. Das Recht zur Aufhebung der Klöster sei geübt worden im Auslande und in anderen Schweizerkantonen, ja sogar im Kanton Solothurn selbst. Diese Aufhebung verstoße keineswegs gegen Religion, Erziehung und Humanität. Da Klöster und Stifte ihrem ursprünglichen Zwecke nicht mehr genügen und entfremdet worden sind, so sei es nicht nur Recht, sondern auch Pflicht des Staates, sie aufzuheben. Nationalrath Kaiser begründete in einem trefflichen Votum die Aufhebung vom Standpunkte des Rechts, der Zweckmäßigkeit und der Politik aus. Kantonsrath Suri (ultramontan) bekämpfte die Staatsomnipotenz. Desgleichen Fürsprecher Jakob Amiel, indem er den Satz aufstellte: „Das Recht ist im Staate weder krystallisirt, noch konzentrirt." Es sprachen noch 11 Redner für und 7 gegen den Antrag der Regierung. Das Abstimmungsresultat ergab bekanntlich 70 Stimmen für und 31 gegen den Antrag.

Frankreich.

Paris, 21. September. Die Bewegung für die am 4. Okt. d. J. bevorstehenden Generalrathswahlen nimmt alltäglich größere Dimensionen an. Insbesondere zeichnen sich wiederum die Bonapartisten durch große Rührigkeit aus und es ist immerhin wahrscheinlich, daß die Partei des „appel au peuple", welche sich bekanntlich der Unterstützung eines großen Theils der von der Kampfregierung ernannten Maires versichert halten darf, eine ganze Reihe von Wahlerfolgen zu verzeichnen haben wird. Unterdeß dauert innerhalb der bonapartistischen Partei der bereits erwähnte Kampf zwischen dem rothen Prinzen und dem Prinzen Karl Bonaparte, beziehentlich der Partei der Exkaiserin Eugenie fort. Der „Patriote de la Corse", das Organ des Prinzen Napoleon, erklärt in seiner letzten Nummer, daß der kaiserliche Prinz in dem zwischen seinen beiden Vettern geführten Wahlkampfe durchaus keine Stellung genommen habe und daß der Prinz Napoleon dem Sohn Napoleons III. unwandelbar ergeben sei. Diese Erklärung soll offenbar einen Seitenhieb auf die Kaiserin Eugenie enthalten und dieser gewissermaßen eine politische Handlung zuweisen, welche von ihrem eigenen Sohne nicht gutgeheißen würde. Weiter bringt der „Patriote", um die Kandidatur des Prinzen Karl Bonaparte zu bekämpfen, eine Reihe von Aktenstücken bei, aus welchen hervorgehen soll, daß dieser Prinz der Stadt Ajaccio gewisse, ihr von dem Kardinal Fesch vermachte Summen vorenthalten hätte. Dagegen läßt sich das „Pays" mit folgender Note vernehmen:

„Herr Franceschini Pietri, ehemaliger Sekretär des Kaisers, ist Donnerstag in Ajaccio eingetroffen. Er fand dort eine herzliche Aufnahme. Die Menge erwartete ihn auf dem Quai und begleitete ihn mit den Rufen: Es lebe der kaiserliche Prinz! Es lebe die Kaiserin! nach seiner Wohnung. Hr. Pietri antwortete auf diese Rufe: „Einwohner von Ajaccio, ich danke Euch für Euern so freundschaftlichen und herzlichen Empfang. Ich setze denselben nicht auf Rechnung meiner Person, sondern betrachte ihn als den Ausdruck Eurer Treue und Hingebung für Diejenigen, welche ich soeben in Arenenberg verlassen habe. Ich werde ihnen diese Euere Kundgebung übermitteln. Ich möchte Euch gleich bei meiner Ankunft den Zweck meiner Reise erklären. Ich komme nach Ajaccio, um der Zweideutigkeit, welche den Geist verwirrt und Ungewißheit in diese getreue Bevölkerung streut, ein Ziel zu setzen. Ich komme, um die Kandidatur des Prinzen Napoleon Karl Bonaparte zu unterstützen, die von dem Oberhaupt der Familie, dem kaiserlichen Prinzen, gutgeheißen wird'. Hr. Rabou, Adjutant (?) des Prinzen Napoleon, ist ebenfalls in Ajaccio angekommen, hat aber dort nicht gerade die nämliche Aufnahme gefunden."

Die hiesigen konservativen Blätter erfinden täglich neue Ausflüchte, um die Nichtabberufung des Orénoque zu rechtfertigen. Das Plumpste leistet aber in dieser Beziehung die „Patrie", welche heute wörtlich bemerkt:

„Es ist noch immer von der Abberufung des „Orénoque" die Rede; aber man fragt sich nur, ob dieses Schiff, welches seit sieben Jahren nicht in See gegangen ist, überhaupt noch eine Fahrt unternehmen kann. Es ist in der That die letzte der unter Ludwig Philipp nach dem alten Modell gebauten Fregatten u. s. w." Wenn der „Orénoque" überhaupt nicht seetüchtig ist, welche Dienste könnte er dann eventuell dem Papste leisten, und wozu bleibt er dennoch in fremden Gewässern?"

Die Italiener sind also zu lebenslänglichem „Orénoque" verurtheilt!

Die Bonapartisten haben nun beschlossen, bei der Stichwahl in Maine et Loire in corpore für den Septennalisten Bruas zu stimmen. Nicht unmöglich ist es daher, daß dieser über den Republikaner Berger den Sieg davonträgt.

Das „Pays" will auch in der Lage sein, den wahren Hergang bei dem Besuche Bazaine's in Arenenberg, über welchen so verschiedene Versionen in Umlauf gesetzt worden sind, darzustellen. Herr Bazaine, sagt das bonapartistische Blatt, dem nun einmal jedes Verständniß für seine klägliche Lage fehlt, kam auf seiner Reise durch die Schweiz nach Konstanz. Da er hier zu einem kurzen Aufenthalt gezwungen war, hatte er den unglücklichen Einfall, der Kaiserin und dem kaiserlichen Prinzen seine Aufwartung zu machen. Er begegnete dem Prinzen in einer Allee und nannte, da dieser ihn nicht bald erkannte, seinen Namen. Der Prinz war sehr betroffen, zog sich sogleich mit dem Bemerken zurück, daß er die Kaiserin benachrichtigen wolle, und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Kaiserin selbst ging Herrn Bazaine entgegen, wechselte mit ihm stehend einige kalte Worte und beeilte sich, dieser ihr gewissermaßen abgedrungenen Audienz ein Ziel

---

Gesellschaften fehlt es uns auch nicht, aber das öffentliche Gesellschaftsleben müßte mehr ausgebildet werden. Dazu aber mangelt's noch an einer gewissen Schulung im Vereinsleben, ferner an Gemeinsinn, um Ehrenämter als Pflichten zu übernehmen und endlich an Selbstbeherrschung, um es nicht zu schwer zu tragen, wenn unsere Meinung unterliegt und eine uns geradezu dumm scheinende Siegerin wird. Indessen als Hauptfeind der Geselligkeit erscheint mir die Absonderungssucht der nordischen Frauen, die merkwürdige Neigung, sich gegen die Mitschwestern zu überheben, kurz ihr Kastengeist. Da langweilen sie sich lieber im engen Kreise, wo der Sinn verengt, mit ihren „ebenbürtigen" oder gar höher betitelten „Gnädigen" anstatt sich in größerer Gesellschaft zu vergnügen, was wesentlich dazu beitragen würde, fröhliche Kinder zu erziehen und die Familie zu erheitern."

Bei diesen letzten Worten blitzt das Auge der Hausfrau und sie spricht — geflügelt zwar — doch nicht in Versen:

„Ich halte es für keinen Fehler, wenn die Frau sich gleich- oder höher gestellte Gesellschaft sucht, und wir werden auch im größeren Kreise solche finden. Wir Damen ziehen ebenfalls die größeren Gesellschaften vor, schon deshalb, weil es dort mehr Heirathskandidaten giebt, (Athene erröthet bei diesen Worten!). An uns liegt also nicht die Schuld, wenn nicht genug „los" ist, sondern an Euch, den Herren Schöpfung. Ihr seid zu bequem, sitzt lieber im Schlafrock daheim oder an Eurem Stammtisch, anstatt Euch in Versammlungen zu begeben und Ehrenpflichten zu übernehmen. „Es wird ja doch nichts daraus!" Das ist immer Euer drittes Wort, Ihr Kleingläubigen. Freilich wird nichts draus, wenn Ihr nichts draus machen wollt. Der Pessimismus und die Thatenlosigkeit haben noch nie etwas geschaffen."

„Mich trifft dieser Pfeil nicht!" erwidert der Hausherr jetzt und küßt lachend seine eifernde Frau. „Ich gehöre weder zu den Mährgreisen noch zu den Zimperlichen, auch bin ich überzeugt, daß es bei uns mit jedem Jahre besser wird, und wo man meine Beihilfe fordert, da pflege ich nicht zurückzustehen."

Doch kaum ist ihm dies Wort entflohn, da erhebt sich die blauäugige Athene, des Hauses sinnige Tochter, und spricht die geflügelten Worte:

Heiliger Strickstrumpf! Wie ich mich freue des kommenden Winters,
Wenn in dem glänzenden Saal lieblich die Musika spielt.
Reizvoll schleppen die Roben und artig schwänzeln die Fräcke,
Blumen, Blicke und Lied drücken uns Huldigung aus.
Ringsum heitere Mienen und fröhlich schwirren die Verse,
Denn die Sonne Homers, siehe! sie lächelt auch uns.

„Liebes Kind," fällt hier die Mutter ein, „nur keine elektrische Sonne, wozu eine so grelle Beleuchtung? Helles Gaslicht macht sich im Saale immer am besten!" J. W.

Im Wirthshaus am Strande.

Novellette von S. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

War ich fort, dann ließ mich die Sehnsucht, die Unruhe nur an das Haus denken, an die zurückgebliebene Anna — war ich hier und saß an ihrer Seite, während sie heimlich gähnte bei meinen Worten, und ihre Hand so kalt, so gleichgiltig in der meinigen lag, dann wünschte ich wohl am letzten Ende der Welt zu sein, um nur nicht sehen zu müssen, wie wenig ich der Angebeteten galt. So ging das erste Jahr hin, da kam ich auf den Gedanken, das Seewesen ruhen zu lassen und aus dem alten Ackergute einen Gasthof zu machen, nur um mehr Leben in das Haus zu bringen; Anna's Wangen waren so bleich, vielleicht erblühten ja die Rosen auf's Neue, wenn sie nicht in der Abgeschlossenheit zu bleiben brauchte, welche nun einmal ihrem ganzen Naturell zuwider schien!

Ich setzte mit Eifer den Plan in's Werk, gab mein Schiff auf, scheute keine Kosten und — erreichte Nichts!

Als um diese Zeit uns ein Kind, ein prächtiger Bube, geboren wurde, hoffte ich mit der ganzen Ausdauer einer echten Neigung nunmehr von diesem Ereigniß das langersehnte innigere Einverständniß zwischen meiner Frau und mir — allein auch hier sollte ich mich täuschen. Der Kleine blieb der Wärterin überlassen, die junge Mutter verweigerte ihm aus Mißmuth und Launenhaftigkeit sogar ihre Milch; was keine englische Frau thut, das that sie; es mußte eine Amme herbeigeschafft werden, obgleich alle Nachbarn über so Unerhörtes die Köpfe schüttelten.

Ich verjagte und erzürnte mir mehr als einen Freund, der wohlmeinend zum Besten rieth, weil ich gegen die eigene Ueberzeugung ihre Partei nahm und heftig auffuhr, sobald Jemand ein tadelndes Wort sprach. Was Anna wünschte, das war noch immer Gesetz für mich, ich hätte mein Augenlicht hingegeben, um sie glücklich zu sehen; der Kleine gedieh übrigens vortrefflich an der Brust seiner Ernährerin, und so ließ ich in Gottes Namen die Leute sagen, was sie wollten.

Als das Kind etwa drei bis vier Monate zählte, als mir längst kein Zweifel mehr geblieben, daß weder ihr Sohn, noch ihr Mann das Herz der jungen Frau auszufüllen vermochten, daß vielmehr die Kluft zwischen meiner Anna und mir täglich weiter und weiter wurde, da trat eine Wendung der Dinge ein, welche gleich Moses Stab das Wasser aus dem Felsen sprudeln ließ, wie mit einem Zauberschlage Licht und Leben in das Haus, in das Herz seiner schönen Herrin brachte — der „Pillot" lief in den Hafen und John kam nach mehr als zweijähriger Abwesenheit zurück in die Heimath!

Seine Mannschaft, aus allen Himmelsstrichen zusammengewürfelt, lauter verwegene, tollkühne Bursche wie er selbst, ging jetzt täglich hier aus und ein, sang und lachte, parlirte in zehn Mundarten und machte der bildhübschen jungen Wirthin natürlich auf alle erdenkliche Weise den Hof. Schnurpfeifereien aus China zierten bald jede Wand, jeden Sims; Musik ertönte aus fremdländischen Instrumenten; Der tanzte einen Negertanz, Jener ahmte den indischen Schlangenbeschwörer nach. Messerwerfen und Kugelspiele wurden aufgeführt, Gaukeleien jeder Art.

Das schien nun, so wenig es mir zusagte, die Welt zu sein, in der Anna sich einzig gefiel. Wenn sie bisher wortkarg, launisch, gleichgültig gegen Alles gewesen, so lebte sie jetzt förmlich auf. Ich sah sie wieder lachen und scherzen, sich putzen wie früher, mit den dreisten Seeleuten coquettiren und schäkern. Wurde getanzt, so flog sie von einem Arm in den andern und die schönen blauen Augen glänzten vor Lust, so daß ich, obgleich mein Herz im Stillen blutete, mich selbstvergessend ihres Glückes freute — sie war ja auch erst zwanzig Jahre alt und dazu eine Französin!

John schien vollständig vernarrt in seine reizende Schwägerin. Das sagte er mir aber ganz offen, das zeigte er bei allen Veranlassungen und ich war viel zu sehr überzeugt von meines einzigen Bruders Ehrenhaftigkeit, um irgend ein Bedenken zu hegen. Er sang ihr die schmachtendsten spanischen Romanzen vor, oder mit ihr zusammen französische Schelmenlieder; er ließ sie den kleinen Buben auf den Schooß nehmen und zeichnete sie als Madonna; er folgte ihr, wohin sie ging.

Und Anna's Wangen färbten sich mit dem sanften Roth früherer Tage, ihre ganze Figur gewann an Fülle und bestrickender Schönheit; die junge Mutter war reizender noch, als ehemals das Mädchen. Mir, ihrem Manne, stand sie ferner, als irgend Einem aus der tobenden Schaar; wenn ich sie nicht anredete, so konnten ganze Tage hingehen, an denen mich keiner ihrer Blicke traf.

Was ich litt, wenn namentlich John mit ihr und dem kleinen Robert tändelte, wenn das Kind ihm zujauchzte und die schöne Mutter tausend kleine wohlberechnete Coquetterien entfaltete, so daß sich kein anziehenderes, lieblicheres Bild denken ließ, als diese drei lachenden, lebensfrohen Geschöpfe, denen ich so ganz fremd und ausgestoßen gegenüber stand, ein durchaus anderer Charakter als sie selbst — oh, das beschreiben Worte nicht!

Es giebt ein deutsches Lied, an das dachte ich mehr als einmal; Sie werden's ja kennen?

„Mein Leben möcht' ich lassen, um ein Lächeln von Dir; und Du — ich kann es nicht fassen — versagst es mir!"

Dem Dichter muß schon das Herz so weh gethan haben, wie damals mir; ich verstand ihn, als hätte er seine traurige Weise für mich gesungen.

Meine Anna war's nicht werth, daß ich sie liebte, noch immer und trotz alledem grenzenlos liebte; ich weiß es wohl, wußte es auch in jenen Tagen schon, aber von ihr lassen, sie nur mit einem Worte kränken — lieber wäre ich gestorben; es war eben meine Bestimmung und dagegen kann man nichts machen.

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Eine Frau als Rechtsanwalt.** Aus der russischen Stadt Woronesch meldet man, daß der Angeklagte in einem Diebstahlsprozeß, welcher mit Hinzuziehung von Geschworenen verhandelt werden wird, sich eine Frau zum Vertheidiger gewählt habe, die Wittwe eines Kollegienregistrators. Das Bezirksgericht hat die Zulassung der Frau zur Vertheidigung beschlossen.

zu setzen. Darauf beschränkte sich die ganze Begegnung. Bazaine wird also vorläufig über Bord geworfen.

Graf von Chaudordy, der neue Botschafter Frankreichs in Madrid, wird sich morgen auf seinen Posten begeben. In den hiesigen diplomatischen Kreisen ist man sehr gespannt auf die Rede, welche Graf Chaudordy bei Ueberreichung seiner Akkreditive halten wird. Man erzählt nämlich, der Herzog von Decazes wolle die Gelegenheit benutzen, um sich „d'une manière spirituelle“ wegen der viel besprochenen Rede des Marquis de Vega zu revanchiren. Nous verrons bien. Graf Chaudordy soll auch beauftragt sein, über die Madrider Presse Klage zu führen, welche angeblich in unerhörter Weise die französische Regierung angreift, und für deren Sprache Angesichts des Belagerungszustandes die spanische Regiernng verantwortlich gemacht werden müsse. Es wäre sehr pikant, wenn sich diese Nachricht wirklich bestätigte, da hier bekanntlich Deutschland gegenüber ganz genau dieselben Verhältnisse vorliegen. Wenn hier Preßfreiheit herrschte, würde es uns gewiß nicht in den Sinn kommen, die französische Regierung für die Angriffe und Injurien, für das Hetzen und für die Verläumdungen der Journale verantwortlich zu machen.

Spanien.

Madrid, 21. September. Der hiesigen „Amtlichen Zeitung" wird depeschirt: General Pavia erstürmte die Positionen von Pobleta nnd Cogubla (?), und dem General Laserna glückte es durch einen nach Pampelona gebrachten Konvoi von Lebensmitteln, die Hauptstadt von Navarra aufs Neue zu verproviantiren. Mit Pobleta wird wohl das 10 Kilometer von dem befestigten Montbloch an der Straße von Tarragona nach Lerida gelegene Cistercienser-Kloster gleichen Namens gemeint sein, welches früher der Begräbnißort der aragonischen Könige war. Es liegt in der Gegend, in welcher auf carlistischer Seite an Stelle des grausamen Saballs nunmehr der nicht minder grausame Tristany kommandirt. Von größter Bedeutung ist jedenfalls die Wiederverproviantirung Pampelonas, der erste Erfolg, den General Laserna in seiner Stellung als Oberkommandant der Nordarmee errang; die republikanischen Truppen werden dadurch freier und unabhängiger zu operiren im Stande sein. Die „Cronica de Cataluna" glaubt, daß General Laserna nur so lange interimistisch den Oberbefehl über die Nordarmee führen werde, bis nach Verstärkung derselben durch die neuausgehobenen Truppen der Marschall Serrano sich selbst an die Spitze stellen würde.

Italien.

In Rom ist der 20. September als der Jahrestag des Einzuges der italienischen Truppen in die langersehnte Hauptstadt in herkömmlicher Weise gefeiert worden. Unter lebhafter Betheiligung der Bevölkerung ward eine Gedenktafel an die an jenem Tage gefallenen Soldaten enthüllt und Abends war die Stadt Rom glänzend beleuchtet. Telegramme der wiener Blätter heben hervor, daß die Beleuchtung im Trestavere eine besonders reiche gewesen sei. Zahlreiche Menschenmassen durchwogten die Stadt und Musikkapellen spielten unter großem Beifall auf den öffentlichen Plätzen den Königsmarsch. Irgend welche Unordnungen oder Demonstrationen gegen den Vatikan kamen nicht vor, dagegen fand man am Morgen, wie der „N. Fr. Pr." gemeldet wird, an der Stelle der am 20. September geschossenen Bresche bei der Porta Pia folgende, von einem Lorbeerkranze umgebene Inschrift: „A Roma libera Triesta, che la libertà attende" (dem freien Rom das seine Freiheit erwartende Triest). Inschrift und Kranz wurden sofort von der Behörde entfernt.

Großbritannien und Irland.

London, 21. September. Bekanntlich hat die gesammte hiesige öffentliche Meinung einstimmig erklärt, daß Lord Ripon wegen seines Uebertritts von der anglikanischen zur römischen Kirche sich als englischer Staatsmann unmöglich gemacht habe. Die „Times" kommt auf diesen Gegenstand nochmals zurück, weil John Lemoine in den Debats behauptet hat, wenn in England ein Mann die Staatskirche verlasse, so klage man ihn des Landesverraths an. Diese Behauptung sagt die Times, steht im groben Widerspruch zu den Thatsachen. Ein Mann mag ein verbissener und selbst exzentrischer Nonconformist sein und doch als ein echter und rechter Engländer anerkannt werden. Selbst erbliche Katholiken der alten Schule waren insgemein inkonsequent in ihrem Glauben und im Einklange mit dem englischen Staatsleben. Allein wenn ein Mann mit offenen Augen die Grundsätze, welche vom Katholicismus heutigen Tages proklamirt worden sind, sich zu eigen gemacht hat, so hat er viel mehr gethan, als einen neuen Glauben angenommen. Er hat sich in einigen der wichtigsten Dinge des Lebens vollständig in die Gewalt einer Priesterschaft begeben und sein Gewissen einem Potentaten unterworfen, welcher öffentlich die Grundsätze verflucht, auf denen seit wenigstens drei Jahrhunderten der englische Staat fest steht. Wir stehen mit anderen Worten mit unseren protestantischen Mitbürgern und mit den meisten sonstigen Religionsgesellschaften auf gleichem Boden. Wir begegnen uns auf dem offenen Felde des Gewissens in der Vernunft, und wenn wir kämpfen, so kämpfen wir mit denselben Waffen und unter gleichen Verhältnissen. Allein wer „zuerst Katholik" ist, erklärt damit seine Unterwerfung unter ein Prinzip, welches praktisch jedwede Erörterung ausschließt und verhindert, daß wir ihm unter gleichen Verhältnissen entgegentreten können. Es ist bei dieser eigenthümlichen Form des Christenthums die erste Regel, sich in allen Dingen der Kirche zu unterwerfen, und deßhalb ist kein Raum für eine auf Gegenseitigkeit ruhende Verständigung geboten.

Tagesübersicht.

Posen, 24. September.

Die „Prov.-Corr." sagt über die Neubesetzung des landwirthschaftlichen Ministeriums:

Die Berufung des Dr. Friedenthal in das Staatsministerium ist in der Oeffentlichkeit augenscheinlich mit großer Zustimmung und Befriedigung aufgenommen worden. Die langjährige Thätigkeit desselben als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und des Reichstages, seine eingreifende und fruchtbare Betheiligung an den größten politischen und gesetzgeberischen Aufgaben für Preußen und das deutsche Reich haben in demselben eine hervorragende und namentlich auch zu organisatorischem Schaffen vorzugsweise befähigte Kraft erkennen lassen, und nicht minder hat seine milde, vermittelnde Persönlichkeit ihm in allen politischen Kreisen hohe Achtung und großen Einfluß gesichert. Vermöge seiner allgemeinen volkswirthschaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen, sowie durch seine persönliche Stellung scheint er auch zu einer Wirksamkeit auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Verwaltung besonders berufen. Die Staatsregierung wird durch diese Wahl sicher einen Zuwachs an Kraft für ihre weiteren allgemeinen Aufgaben, sowie für die allseitig dringend gewünschte Förderung der landwirthschaftlichen Entwickelung im Zusammenhange mit der gesammten Volkswirthschaft gewonnen haben. Die Neubesetzung des landwirthschaftlichen Ministeriums war theilweise auch durch die Erwägungen in Betreff der Erweiterung des Geschäftsbereichs desselben verzögert worden. Jetzt ist eine solche Erweiterung zunächst durch Ueberweisung der landschaftlichen Kredit-Institute an das landwirthschaftliche Ministerium erfolgt.

Im weiteren Verlauf des Artikels werden die Motive dargelegt, welche die Regierung zu dieser Erweiterung der Sphäre des landwirthschaftlichen Ministeriums veranlaßt haben. Es heißt, nach einem historischen Ueberblick, in dieser Beziehung:

Für diese Entschließung war einerseits der Wunsch maßgebend, das Verwaltungsgebiet des landwirthschaftlichen Ministeriums durch Ueberweisung derjenigen Geschäftszweige zu erweitern, welche mit der Landwirthschaft in naher Beziehung stehen und geeignet sind, das Ministerium zu kräftigen und das Ansehen und die Bedeutung desselben vor dem Lande zu heben. Andererseits kann es in der That auch für die Interessen der landwirthschaftlichen Institute nur förderlich sein, wenn dieselben unter einer Oberleitung stehen, die zur Pflege der Landeskultur und damit auch zur Entwickelung eines geordneten landwirthschaftlichen Kredits besonders berufen, sowie im Besitze der technischen Kräfte ist, welche bei den Angelegenheiten der Kredit-Anstalten vielfach benützt werden müssen.

Wie die „N. A. Z." schreibt, schweben im landwirthschaftl. Ministerium gegenwärtig Verhandlungen über den Entwurf einer Viehseuche-Ordnung und in Betreff verschiedener Aenderungen in den bestehenden Vorschriften über die Vorbildung der Thierärzte. Der Minister Dr. Friedenthal hat nach Uebernahme des landwirthschaftlichen Ministerums sogleich Kenntniß von diesen für die Fortentwickelung des preußischen Veterinärwesens überaus wichtigen Gegenständen genommen und die Berufung einer Konferenz von Sachverständigen aus allen Theilen des Landes zur Prüfung beider Vorlagen angeordnet. Für den Zusammentritt der Konferenz, welcher der Herr Minister selbst präsidiren wird, ist der 5. Oktober d. J. in Aussicht genommen. Dem Vernehmen nach sind u. A. auch an den Professor Dr. Virchow und an den Dr. Löwe Einladungen zur Betheiligung an den Verhandlungen ergangen. Bekanntlich haben die beiden genannten Herren seit längerer Zeit den Angelegenheiten des Veterinärwesens ihr besonderes Interesse geschenkt. Zum Referenten der Konferenz hat der Herr Minister den Geh. Oberregierungs-Rath Marcard bestellt.

Aus der Schweiz kommt eine interessante Nachricht bezüglich des dort in heftigem Grade entbrannten Krieges zwischen der Staatsgewalt und den Römlingen. Wie nämlich der „Köln. Ztg." aus Bern geschrieben wird, ist es zwischen der dortigen liberalen katholischen Gemeinde und ihrem Pfarrer Perroulaz zum offenen Konflikte gekommen. Derselbe hat die Verlesung der Bettagsproklamation der Regierung von der Kanzel am gestrigen eidgenössischen Bettag verweigert, weil dieselbe die neue Bundesverfassung und das neue Berner Kirchengesetz als freudige Ereignisse begrüße; da beide der katholischen Kirche den Krieg erklärten, sei ihre öffentliche Verkündung mit seinem Gewissen nicht vereinbar. Der Vorstand der katholischen Gemeinde hat der berner Kirchendirektion von dem Verhalten des Herrn Perroulaz Kenntniß gegeben. Tout comme chez nous!

In Italien macht das Gerücht von der Ernennung des Herrn Bonghi zum italienischen Unterrichtsminister einiges Aufsehen. Daß Aehnliches bevorstehend sei, haben wir bereits an anderer Stelle erwähnt. Trotzdem die hochoffiziöse „Agencia Stefani" von der Sache wie von einem fait accompli spricht, bleibt Bestätigung dieser Meldung noch abzuwarten, da unseres Wissens der König von Italien seine Zustimmung noch nicht gegeben hat. Beiläufig sei bemerkt, daß Herr Bonghi Chefredakteur der vielgenannten mailänder „Perseveranza" ist.

Bezüglich der karlistischen Waffenzufuhr ist zweier Notizen Erwähnung zu thun. Der an der Mündung der Themse von der Mannschaft verlassene Dampfer „Notre Dame de Fourrières" welcher mit Waffen und Munition beladen und anscheinend von Antwerpen nach Bayonne bestimmt, von den Küstenwächtern mit Beschlag belegt worden war, sollte am 21., nach Anwerbung einer neuen Mannschaft, seine Fahrt fortsetzen, nachdem die betreffenden Behörden in London erklärt hatten, daß ein gesetzlicher Grund zur Beschlagnahme des Schiffes nicht vorliege. Ferner wird der „Magdeb. Ztg." aus Vigo telegraphirt, daß die dortigen Behörden ein französisches Schiff aufgegriffen hätten, welches falsche Schiffspapiere geführt habe und angeblich auf der Reise nach Lissabon begriffen gewesen wäre. Dasselbe soll 500 für die Carlisten bestimmte Gewehre und sonstige Contrebande an Bord geführt haben.

Die Türkei liegt im Kriege mit einigen Nomadenstämmen an der Grenze von Syrien, um dieselben für verübte ausgedehnte Raubzüge zu züchtigen. Von Bagdad wurden starke Detachements von Kavallerie und Infanterie entsendet. Eines derselben gerieth ins Handgemenge mit den Beduinen, wobei von den Letzteren zweihundert auf dem Platze blieben. Einen entsetzlichen Zwischenfall bildete der Umstand, daß ein volles Tausend der flüchtenden Rebellen in der Wüste dem Durste unterlag.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 24. September.

— Das vorletzte „Amtsblatt" enthielt die Mittheilung, daß das Vermögen der erledigten katholischen Pfarrstelle in Włościejewki (bei Xions) mit Beschlag belegt ist. Der Patron der Kirche, Gutsbesitzer Casimir v. Niegolewski, ist nunmehr, dem „Dziennik Poznański" zufolge, dieser Tage bei dem Hrn. Oberpräsidenten dahin vorstellig geworden, daß diese Bekanntmachung als irrthümlich widerrufen werde, da das Pfarrvermögen bisher nicht mit Beschlag belegt worden sei. Der Antrag scheint weiter nichts als eine der beliebten Nergeleien des Hrn. v. Niegolewski zu sein. Bekanntlich ist die Verwaltung des Pfarrvermögens dem Bürgermeister von Xions übertragen und dem Patron davon Anzeige gemacht worden, welcher jedoch die Annahme des Schriftstücks verweigerte, weil es in deutscher Sprache abgefaßt war.

— **Aus Xions** wurde uns gestern gemeldet, daß dieser Tage der dortige Schlossermeister Franke in Erfüllung seiner Pflicht als Spritzenmeister seinen Tod gefunden habe. Ein Korrespondent des „Kur. Pozn." benützt diese Gelegenheit, um sich in die Rathschläge Gottes ganz eingeweiht zu zeigen und sieht in dem plötzlichen Todesfall den Finger Gottes. „Denn, schreibt er, sowie alle diejenigen, welche im Jahre 1848 ihren Haß an unseren Verwundeten ausließen, wenige Jahre später von der Cholera weggerafft wurden, so hat jetzt den Franke, welcher mit Dietrichen die Kirche in Xions für Herrn Kubeczak öffnete, ein plötzlicher Tod vor den höchsten Richter gerufen." Jedem wirklich religiösen Gemüthe wird eine solche Aeußerung einfach als Gotteslästerung erscheinen. Auffallend dabei ist noch der Widerspruch, daß dieselben Leute, welche die Erde als ein Jammerthal betrachten, aus welches der Tod befreit, andererseits einen raschen Tod als eine Strafe betrachten. Diese Frommen preisen zwar das Jenseits, aber sie bleiben doch lieber im Diesseits.

— **Zum Verkehr mit Rußland.** Im Dezember 1873 wurden mehrere jüdische Kaufleute aus Oesterreich, welche in Kursk in Rußland Getreide verkauften, von den russischen Behörden über die Grenze gewiesen und ihnen der Aufenthalt im russischen Reiche untersagt. Die infolge dessen von österreichischer Seite eingeleiteten diplomatischen Schritte sind erfolglos geblieben. Die russische Regierung erklärte, die Ausweisung beruhe auf einem Gesetz und sie müsse an der genauen Handhabung der über den Aufenthalt und Handel der Israeliten in Rußland bestehenden Gesetzesvorschriften festhalten. Das Einzige, was der Gesandte Oesterreichs erreichte, war eine Zusammenstellung sämmtlicher auf den Aufenthalt und Handel der Israeliten in Rußland Bezug habenden Bestimmungen, welche jedoch — natürlich — so unklar verwirrend und oft einander widersprechend sind, daß sich Niemand in denselben zurecht finden kann. Die Brodyer Handelskammer hat sich infolge dessen mit einer Eingabe an den Handelsminister gewendet, in welcher sie die schweren Belästigungen anführt, welche aus der Sachlage für den österreichischen Handel erwachsen. Hiernach darf es kein israelitischer österreichischer Kaufmann wagen, nach einem russischen Platze zu gehen, sich dort in Engagements einzulassen. Angelder oder Vorschüsse auf angekauftes Getreide zu leisten, in steter Angst, von einem Agenten der Polizei unversehens gepackt, aus der Stadt gebracht und so außer Stand gesetzt zu werden, die eingeleiteten Geschäfte in geordneter Weise abzuwickeln, wobei der Verfall der geleisteten Anzahlungen mit Sicherheit zu erwarten stände. Die Handelskammer ersucht den Minister, bei dem neuen Handelsvertrage in erster Linie dahin zu wirken, daß jedem Angehörigen des österreichisch-ungarischen Staats — ohne Religionsunterschied alle Theile Rußlands zu Handelsbeziehungen geöffnet und die bisherigen Schranken fallen gelassen werden. — Dieser Vorgang, den wir österreichischen Blättern entnehmen, zeigt uns die vielbesprochenen russischen Verkehrsverhältnisse wieder von einer neuen und nicht gerade angenehmen Seite. Es wäre interessant zu erfahren, ob auch deutsche israelitische Kaufleute derartigen Plackereien ausgesetzt gewesen sind.

XX **Fraustadt,** 23. September. [Landwirthschaftliches. Schützengilde. Konzert.] Mit der Kartoffelernte scheint es noch günstiger werden zu wollen, als man Anfangs erwartete, da der in letzterer Zeit gefallene kräftige Regen recht nachhaltig für dieselben gewirkt hat, so daß man fast durchweg auf eine gute Mittelernte rechnen kann. Obgleich man dieses Jahr auf eine gute Eßkartoffel wird verzichten müssen, da die Güte derselben durch den fast überall sich zeigenden Auswuchs verloren gegangen ist, so dürfte doch wenigstens für genügende Fütterung gesorgt sein. Was die Runkel- und Kohlrüben anbelangt, so stehen dieselben durchweg sehr gut. — Bei dem am verflossenen Montag stattgefundenen Abschießen der hiesigen Schützengilde erlangte Herr Brauereibesitzer Hofer den besten Schuß, den zweitbesten Schuß hatte Herr Brauereibesitzer Schmidt; beide erhielten mithin die Würde als sogenannte Winterkönige. — Der hiesige Gesangverein veranstaltete am Dienstag Abend im Liche'schen Saale ein Vokalkonzert, welches ziemlich besucht war und recht befriedigend auf die Zuhörer wirkte; namentlich sprachen die von Damen vorgetragenen drei Solo's recht an. Der Erlös ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt. Man spricht von einer nochmaligen Aufführung, deren Erlös den Abgebrannten in Meiningen zukommen soll; hoffen wir, daß es geschehen möchte, um die bittere Noth der Schwerbetroffenen lindern zu helfen.

σ **Meseritz,** 23 September. [Feuer. Standesamtsbezirke.] Gestern entstand in dem ca. 1 Meile von hier entfernt gelegenen Dorfe Weißensee Feuer. Es brannten eine Scheune und zwei Familienhäuser ab. Leider sind auch zwei Menschenleben zu beklagen; eine Frau, welche ihr in dem brennenden Hause vergessenes Kind zu retten versuchte, kam mit letzterem in dem Feuer ums Leben. Ferner liegt ein Mann an den erlittenen Brandwunden schwer darnieder und wird wohl kaum mit dem Leben davonkommen. Der Brandstifter ist dem Vernehmen nach ein etwa 10jähriger Knabe, der Sohn des dortigen Gemeindeschmiedes. Ob derselbe das Feuer in böswilliger Absicht oder aus kindlichem Leichtsinn angelegt hat, werden die inzwischen angestellten Ermittelungen ergeben; behauptet hat man bisher das Erstere. — Der meseritzer Kreis ist in 17 Standesamtsbezirke, fünf städtische und zwölf ländliche eingetheilt worden. Zu Standesbeamten sind in den Städten die Bürgermeister, in den ländlichen Bezirken theils Gutsbesitzer, theils Distriktskommissare ernannt worden. Als Stellvertreter der Letzteren befinden sich auch Lehrer und in dem Landkreise Lowin ist Lehrer Waimann wirklicher Standesbeamter.

⊙ **Ostrowo**, 23. September. [Zeichen konservativer Gesinnung. Gerichtliches.] Die in diesem Blatte vor einiger Zeit zur Sprache gebrachten gesundheits- und lebensgefährlichen Uebelstände bestehen leider noch gegenwärtig. Nach wie vor muß Groß und Klein sich mit dem auf den Straßen wandelnden Rindvieh, so gut es geht, abzufinden suchen, und Straßenkoth und überfüllte Rinnsteine gehören ebenfalls immer noch zu den Annehmlichkeiten des Tages. Ob die Zeit und das ästhetische Gefühl eines Theils der Bürgerschaft hier bessernd wirken würden? Wir wollen es hoffen! Aber auch in anderer Beziehung findet das starre Festhalten an althergebrachten — und, wie man sich so gern auszudrücken beliebt, — bewährten Einrichtungen beredte Vertheidiger. So wurde am letzten Sonntage in der hiesigen evangelischen Kirche den Parochianen von der Kanzel herab eröffnet, daß das neue Civilstandsgesetz an dem bisherigen Verfahren, betreffend die Anmeldung der Geburten, Trauungen und Sterbefälle nichts geändert habe und daß auch das kirchliche Aufgebot nach wie vor erfolgen werde. Der Herr Pastor scheint nicht zu wissen, daß z. B. der kirchlichen Trauung stets der bürgerliche Eheschließungs-Akt vorangehen muß und daß es eine eigenthümliche Wirkung haben müßte, wenn gegen eine vor dem Standesamt geschlossene und mithin gültig vollzogene Ehe in Folge des späteren kirchlichen Aufgebots ein Einspruch erhoben würde. — Der Pastor Werner aus Schwarzwald hat gegen das ihn wegen Schmähung der unirten Kirche zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilende Erkenntniß das Rechtsmittel der Appellation eingelegt. — Die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt hier am 5. Oktober c.

Samter, 24. September. [Eisenbahnunfall.] In der Nacht vom 23. zum 24. entgleiste auf dem hiesigen Bahnhofe ein Güterzug. Ein Bahnwärter, der vertretungsweise den Weichenstellerdienst zu versehen hatte, war die Ursache dieses Unfalls. Derselbe stellte nämlich die in der Nähe der Wasserstation liegende Weiche, während der rangirende Zug darüber hinfuhr. In Folge dessen setzten einige Wagen aus und sperrten somit auch das daneben liegende Geleis. Die später ankommenden Personenzüge mußten bis gegen 10 Uhr Vormittags liegen bleiben.

Σ **Schwerin a. W.**, 23. September. [Lehrerverein.] Seit Oktober 1872 besteht hier ein freier Lehrerverein, der 20 Mitglieder aller Konfessionen zählt. Zweck desselben ist die Förderung der Volksbildung durch Hebung der Volksschule und Wahrnehmung der geistigen und materiellen Interessen des Lehrerstandes und namentlich die eigene Fortbildung. Der Verein, welcher sich dem Provinzial-Lehrerverein in Posen angeschlossen hat, hält für seine Mitglieder die „deutsche Schulzeitung" von Keller, „die schlesische Schulzeitung" und „deutsche Volksschule" in je zwei Exemplaren. In jedem Jahre fanden 10 Konferenzen statt, die theils in Schwerin, theils in den umliegenden Dörfern abgehalten wurden. in jeder Konferenz wurden von 2 Mitgliedern freiwillig theils mündlich, theils schriftlich Vorträge über verschiedene Disziplinen gehalten. In der letzten Konferenz wurde beschlossen, die im Oktober stattfindende Generalversammlung des Provinzial-Lehrervereins zu beschicken, und da auch auf den 7. Oktober eine außerordentliche Generalversammlung des Lehrer Sterbekassen-Vereins stattfindet, so wurde, da der Vorsitzende des Lehrervereins und Nebenrendant der Sterbekasse Kantor Leutke behindert ist, diesmal ein Mandat anzunehmen, der Lehrer Lusensky und als Stellvertreter der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Lehrer Tschiersch Althöfchen zur Vertretung des Vereins in beiden Versammlungen gewählt.

z. **Tirschtiegel**, 23. September. [Fahnenweihe.] Am Sonntag den 20. d. Mts. fand in unsern Mauern ein seltenes patriotisches Fest statt. Wie bereits Ende Juni d. J. in dieser Zeitung mitgetheilt wurde, hat der Kaiser aus Anlaß ihrer 100jährigen Jubelfeier der hiesigen altstädtischen Schützengilde eine Fahne verliehen. Diese Fahne traf bereits am 2. d. M. hier ein, die Schützengilde konnte es leider aber nicht mehr möglich machen die Fahnenweihe mit dem Sedanfeste zu verbinden und es fand dieselbe deshalb erst vorgestern statt. Die Feier wurde Sonnabend Abends durch Zapfenstreich und am Sonntag früh durch Reveille eingeleitet. Gegen Mittag erschien die altstädtische Schützengilde unter Vorantritt der Musikkapelle des 10. Ulanenregiments aus Züllichau auf dem Neustädtischen Markte, um den Magistrat, die neustädtische Schützengilde und den Männergesangverein nach der Altstadt abzuholen. Unter klingendem Spiel bewegte sich der imposante Zug, welcher von einer großen Volksmenge begleitet wurde, nach dem Altstädtischen Markte, wo Bürgermeister Fitzner mit folgenden Worten die Fahne entfaltete und dem Vorstand der Schützengilde aushändigte:

Meine Herren! Auf die in Anlaß der 100jährigen Jubelfeier aus Ihrer Mitte hervorgegangene Vorstellung und Bitte hat Se. Majestät der Kaiser allergnädigst geruht, Ihnen, der hiesigen altstädtischen Schützengilde, eine Fahne zu verleihen und ist mir der höchst angenehme wie ehrenvolle Auftrag geworden, Ihnen diese Fahne zu überreichen, welchem Akte die gegenwärtigen feierlichen Augenblicke geweiht sind. Schon als die Verheißung dieses Gnadengeschenkes eintraf erscholl lauter Jubel und Freude. Freude und Jubel im erhöhten Maße ist es, welcher Euch ergreifet, wenn ich diese Fahne jetzt vor Euren Augen entfalte und geht hierbei nicht auch ein tiefes Dankgefühl durch Eure Reihen, durch Eure Herzen? ein Dankgefühl, welchem Ihr schon einmal Worte verliehen, in dem Telegramm, welches am 22. Juni an Se. Majestät nach Bad Ems gesandt worden ist und welches lautet:

Ew. Majestät sendet die Schützengilde zu Alt-Tirschtiegel, welche heut ihr 100jähriges Jubiläum feiert und soeben von der Allerhöchsten Gewährung des Gnadengeschenks einer Fahne benachrichtigt ist, ihren unterthänigst wie tiefgefühltesten Dank. — Gott segne und erfreue allzeit unsern vielgeliebten theuern Landesvater. Gewiß, dieser Dank beseelt uns auch heut und gern vernehmen wir hierauf als Antwort den Allerhöchsten Erlaß an den Reichskanzler vom 9. d. Mts.

Somit übergebe ich die Fahne der Schützengilde zu Alt-Tirschtiegel zum Eigenthum, die Sie als ein Zeichen Allerhöchster Huld und Gnade, allzeit hoch und werth halten sollen. Nicht ist es eine Fahne, welche dem äußeren Feinde in blutiger Schlacht entgegengetragen werden soll, aber eine Fahne ist es auch, um welche sich Königstreue und Vaterlandsliebe schaaren, womit dieselbe dem innern Feinde entgegengehalten werden soll.

Mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser schloß nun der erste Theil dieses Festes. Hierauf bewegte sich der Festzug zunächst noch einmal mit der entfalteten Fahne durch alle Straßen der Stadt. Auf dem altstädtischen Markte wurde zum Schluß dem Kaiser von dem Schützen-Kommandeur noch ein Hoch gebracht und dann begaben sich die Festgenossen in den Kriesel'schen Garten, wo beim prächtigsten Sommerwetter von der Ulanenkapelle ein schönes Konzert gegeben wurde Auch der Gesangverein trug hier noch einige heitere und patriotische Lieder vor. Abends wurde das Fest mit einem Balle geschlossen. Zum Schluß noch eine kurze Beschreibung der Fahne. Dieselbe ist aus schwerer weißer Seide und trägt in der Mitte den preußischen Adler mit einem Lorbeerkranze umgeben und unter demselben das städtische Wappen, den heiligen Georg im Kampfe mit dem Drachen darstellend. Ueber dem Adler stehen die Worte: „Wilhelm, König von Preußen" und unter dem Stadtwappen „der Schützengilde zu Alt Tirschtiegel". Die Spitze der Fahnenstange ist stark vergoldet und trägt die Jahreszahl 1874.

.- r. **Wollstein**, 22. September. [Simultanschule. Standesämter. Kontrollversammlung.] Wegen der hier einzurichtenden Simultanschule verhandelte unser Kreislandrath in den betreffenden Schullokalen am 19. d. Mts. mit den evangelischen, am 21. mit den katholischen und heute mit den jüdischen Schulsozietätsmitgliedern. Von den erschienenen 80 evangelischen Mitgliedern stimmten 48 gegen und 32 für die Einrichtung einer Simultanschule. Die Gegner, die ihrer eigenen Aeußerung nach, im Prinzipe für die Vereinigung der hiesigen drei Konfessionsschulen sind, stimmten nur aus finanziellen Rücksichten gegen dieselbe. Einer der Gegner, Herr Kreisgerichts Direktor Hilse, machte noch ferner geltend, daß, bevor man in eine Aenderung der jetzigen hiesigen Schulverhältnisse herantrete, erst das in naher Aussicht stehende Unterrichtsgesetz abgewartet werden müsse. Für die Vereinigung der Schulen sprach sehr warm unser Landtagsabgeordnete Hr. Kreisrichter Nolte. — In der Versammlung der katholischen Schulsozietätsmitglieder stimmten 38 gegen und 28 für die Vereinigung. Herr Rechtsanwalt Hoegg trat in beredter Weise für die Vereinigung ein; nach ihm sprach in polnischer Sprache Hr. Kreisrichter Niedzielewski gegen und Hr. Vikar Ploziennak ebenfalls aus religiösen Gründen gegen die Vereinigung und so fiel dieselbe mit einer Majorität von nur 10 Stimmen. In der heutigen Versammlung der jüdischen Schulsozietät stimmten sämmtlich 66 Anwesende für die Vereinigung. Man ist auf die zu erwartende Entscheidung der k. Regierung sehr gespannt. — Unser Kreis wurde, behufs Ausführung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes 2c. in 22 Bezirke eingetheilt. In den 7 Städten des Kreises sind die Bürgermeister mit der Führung der Personenstandes-Akte betraut. — Die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen in unserm Kreise finden statt: am 19. Oktober in Hammer und Rakwitz, am 20. in Priment und Wollstein, am 21. in Bomst und Zodyn, am 22. in Schwenten und Unruhstadt.

—l. **Filehne**, 23. September. [Die Desertion unseres Vikars] — er soll nach Galizien gegangen sein — beweist wieder einmal zur Evidenz, wie recht die preußische Regierung hat, sich um die Vorbildung der katholischen Geistlichen mehr zu bekümmern, als bisher geschah. Radzijewski, geboren in der Provinz, war bereits als angehender Primaner nach Rom gegangen, hatte dort seinen Kursus in dem Jesuitenkolleg durchgemacht und kam nach einigen Jahren ausgeweiht wieder zurück. Seine hiesige vorgesetzte Behörde nahm keinen Anstand, ihm, ohne daß er irgend eine inländische Staatsprüfung bestanden hätte, das erledigte Vikariat in Filehne anzuvertrauen. Also schon in seiner Ausbildung war er unleugbar ultramontan; er war es aber auch in seiner Gesinnung. Das muß denn doch die nächste Umgebung besser wissen, als die unfehlbare „Germania". Es wird von hier kein Einziger auftreten, um jenem Blatte beizustimmen, denn R. war im hiesigen ultramontanen Lager eine äußerst beliebte Persönlichkeit; in demselben herrscht jetzt allgemeine Betrübniß, Bestürzung und Niedergeschlagenheit über seinen Abfall. Jedenfalls liefert das Verhalten des Deserteurs den Beweis einer großen Unreife, deren letzter Grund doch eben in der mangelhaften wissenschaftlichen Vorbildung liegt.

Inowraclaw, 22. Septbr. [Salzbergwerk.] Ein großes Unglück hat das Klausa'sche Steinsalzbergwerk betroffen. Wie ich im April mittheilte, hoffte man bei einer Tiefe von 390 bis 400 Fuß das wirkliche Steinsalzlager zu erreichen, was jetzt auch wirklich eingetroffen. Bei ungefähr 394 Fuß hörte das feste Gypsgestein auf und man hatte alle Anzeichen, daß man unmittelbar vor dem wirklichen Steinsalzlager sich befinde. Sonnabend früh wurde ein Stück Felsen losgesprengt und wurde sofort bemerkt, daß sich auf der losgesprengten Stelle eine Wasserquelle von großer Mächtigkeit in den Schacht ergoß. Der Herr Ingenieur Pattlock, der den ganzen Bau leitet, wurde von den Grubenarbeitern sofort hinunter gerufen und nun alles Mögliche zur Bekämpfung des Wasserzuflusses versucht. Nach langem rastlosen Arbeiten, wobei alle bis über die Brust zuletzt im Wasser standen, mußten die Arbeiten aufgegeben werden und die Mannschaften sich zurückziehen. Das Wasser, welches 8 Prozent Salzsäure enthält, stieg nunmehr rapide, pro Stunde 3 Fuß und steht heute nur noch ca. 27 Fuß von der Einfahrtsöffnung. Die Arbeiten sind momentan ganz eingestellt und ist es überhaupt fraglich, ob das Bergwerk unter diesen Umständen zu Stande kommen wird. Das Auspumpen des Schachtes, wenn es möglich, dürfte sicher Monate in Anspruch nehmen. Ob das Wasser bis zur Oeffnung steigen wird, ist noch unbestimmt, momentan steigt es noch, aber sehr langsam. Im Interesse der Stadt Inowraclaw läge es, wenn das Bergwerk nicht aufgegeben würde. Herrn Klausa erwächst durch diesen unvorhergesehenen Zwischenfall ein enormer Schaden. Von der wirklichen Salzschicht war man nur noch 1 bis 2 Fuß entfernt. Heute steht das Wasser 372 Fuß tief. Der Schacht hat eine lichte Weite von 16 Fuß Länge und 9 Fuß Breite. (Th. Ost. Z.)

k. **Schneidemühl**, 22. Septbr. [Vikar Pyszka. Standesbeamten. Bau einer Turnhalle beim Gymnasium. Baupolizeiliches. Heuernte.] Wie ich erfahre, hat der Vikar Pyzka eine mit 1500 Thlr. dotirte Pfarrstelle bei einer altkatholischen Gemeinde in Baden angenommen. — Die Eintheilung unseres Kreises in Standesamtsbezirke ist bisher, trotzdem der 1. Oktober vor der Thür ist, noch nicht publizirt worden. — Im hiesigen kgl. Gymnasium mußte der Turnunterricht bisher, weil keine Turnhalle da ist, während des Wintersemesters und auch an den regnerischen Tagen des Sommersemesters ausfallen. Endlich soll diesem Uebelstande durch Erbauung einer Turnhalle abgeholfen werden. Wie ich höre, will man mit dem Bau noch in diesem Herbste beginnen. — Auf Verordnung der kgl. Regierung zu Bromberg darf von jetzt ab kein neugebautes Haus vor 6 Monaten nach Vollendung des Rohbaues bezogen werden. Diese Verordnung ist unsern Hausbesitzern, welche in diesem Jahre neue Häuser gebaut haben, resp. noch bauen, durch die hiesige Polizeiverwaltung vor einigen Tagen eingeschärft worden. Die Hausbesitzer sind hiervon natürlich nicht entzückt, da sie ihre Wohnungen bereits alle vermiethet hatten, als die Häuser kaum unter Dach waren Und ihr armen Miether, was werdet ihr anfangen? — Die Heuernte im Küddow- und Netzethal ist, durch das prächtige Wetter begünstigt, gegenwärtig im besten Gange. Wie ich von mehreren Seiten erfahre, liefert der zweite Schnitt einen weit bessern Ertrag, als der erste geliefert hat.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Von Otto Glagau's **„Fritz Reuter und seine Dichtungen"** erscheint demnächst im G. Grote'schen Verlage in Berlin eine neue, völlig umgearbeitete Auflage. Der Plan des seiner Zeit viel und lebhaft besprochenen Buchs ist derselbe geblieben. In der ersten Abtheilung wird die Lebensgeschichte des Dichters erzählt, in der zweiten die einzelnen Werke erläutert, während die sogenannte Schlußbetrachtung unsere zeitgenössische Literatur überhaupt beleuchtet und an derselben Fritz Reuters Stellung und Bedeutung nachweist. Alle drei Abtheilungen haben eine zeitgemäße Umgestaltung und wesentliche Bereicherung erfahren; das Buch aber ist wiederum ebenso für Plattdeutsche wie für Hochdeutsche berechnet.

* Auf Anregung des neunten deutschen Journalistentages in Baden Baden wird unter Redaktion von Dr. **Paul Wislicenus** (Redakteur der „Literatur") in Leipzig ein vorläufig monatlich erscheinendes Blatt herausgegeben werden, welches unter dem Titel: **„Journalistische Mittheilungen"** einen Sprechsaal für die Interessen des deutschen Journalistentages bilden, die Publikationen des Vorstandes, der Zweigvereine, der Kommissionen und der Spezialreferenten des deutschen Journalistentages bringen und durch Beigabe von Annoncen den Geschäftsverkehr der Zeitungen und Journalisten erleichtern soll. Wir empfehlen dieses Unternehmen allen Verlegern, Buchdruckern, Journalisten.

* **Elsässische Hopfen- und Brauer-Zeitung.** Erscheint mit Illustrationen (die bedeutenderen Berichte und Korrespondenzen in deutscher und französischer Sprache) vom 1. Oktober dieses Jahres an. — Verantwortlicher Herausgeber Franz Guardone in Hagenau im Elsaß. — Preis pr. Quartal durch die Post oder franco vom Herausgeber 3 Mark = 1 Thlr. Diese Zeitung wird sich zur Aufgabe setzen, nicht allein die bewährtesten und besten Verfahren, sondern auch insbesondere über den Stand der Hopfengärten in allen Hopfenbau treibenden Ländern zu berichten, die Preise stets schnellstens und genauestens zu veröffentlichen, wie auch stets das Neueste und Interessanteste im Bereiche der Bierbrauerei- und Mälzerei-Branche veranschaulicht mit guten Illustrationen darzubieten."

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berliner Nordbahn.** Ueber die gestern (Mittwoch) Vormittag in Berlin stattgehabte Generalversammlung der Aktionäre entnehmen wir den Berichten der berliner Zeitungen Folgendes: Die Versammlung war nur mäßig besucht. Auf der Tagesordnung stand zunächst „der Bericht der Direktion über die seit der letzten außerordentlichen Generalversammlung mit der k. Staatsregierung und anderweitig gepflogenen Verhandlungen, sowie Beschlußfassung, betr. die Emission von vorläufig vier Millionen Thalern theilweise garantirter 5proz. Prioritäts-Obligationen und die zur Beschaffung des Garantiefonds nöthigen Vereinbarungen." Der Direktions-Vorsitzende, Regierungsrath Windmüller stattete diesen Bericht ab. Derselbe ging dahin, daß die größten Anstrengungen, von der Regierung die Konzession zu einer Prioritäts-Anleihe und von Finanzkräften die Uebernahme derselben zu erlangen, gemacht, aber vergeblich gewesen seien. Die von der Regierung zur Bedingung der Konzession gemachte Bildung eines Garantie-Fonds sei nicht zu ermöglichen gewesen. Ebenso sei der geforderte Nachweis nicht zu liefern gewesen, daß die Versilberung der Anleihe-Titres gesichert sei. Seitens der Finanzmächte sei andererseits jedes Eintreten in nähere Verhandlungen betreffs Uebernahme der Obligationen abgelehnt worden, bevor nicht die Konzession zur Ausgabe derselben vorhanden sei. Das Bestreben, vom Minister den Verzicht auf die Forderung eines Garantiefonds zu erlangen, sei definitiv mißglückt. Der von der vorigen General-Versammlung schließlich genehmigte Verkauf der Bahn habe ebenfalls nicht bewerkstelligt werden können; Käufer wären trotz aller dahingehenden Versuche nicht ausfindig zu machen gewesen. Trotzdem habe die Direktion jetzt Hoffnung, die Erhaltung des Unternehmens zu bewirken. Die Mittel und Wege, welche die Direktion zur Zeit im Sinne hat, wurden in diesem Bericht verschwiegen. Dieser Umstand gab Anlaß zur Diskussion. Schließlich erklärte sich die Versammlung durch widerspruchslose Annahme des ad I von der Direktion gestellten Antrages mit der Verschweigung des derzeitigen Finanzplanes einverstanden. Der Antrag ad I. lautete wörtlich: „Die General-Versammlung genehmigt unbeschadet der Beschlüsse ad I. V. und VI. der Tagesordnung der außerordentlichen Generalversammlung vom 30. Juni die Emission von vier Millionen Thlr. 5 proc. Prioritäts-Obligationen behufs Beschaffung des zur Fertigstellung der berliner Nordeisenbahn und zwar zunächst der Strecke bis Neu Brandenburg erforderlichen Kapitals und nimmt von den wegen Hinterlegung eines Garantiefonds und Plazirung der zu emittirenden Obligationen seitens der Direktion bisher gepflogenen Verhandlungen zustimmend Kenntniß." Von den 4 Millionen wurden 2 Millionen als für die Strecke Neu-Brandenburg nöthig erklärt, der Rest von 2 Millionen soll zur Deckung der auf der Gesammtheit der Nordbahn lastenden schwebenden Schulden verwandt werden. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Beschlußfassung über den Antrag der Direktion, in Anbetracht der augenblicklichen Sachlage von der Gewährung von Bauzinsen für 1874 Abstand zu nehmen und zwar auf diese Bauzinsen ein für allemal zu verzichten. Gegen letztere Bestimmung des Antrags erhob sich lebhafter Widerspruch. Der Antrag II. der Direktion wurde schließlich mit allen gegen 26 Stimmen angenommen. Die Versammlung schloß um ¼1 Uhr.

** **Aktiengesellschaft „Silesia"**, Verein chemischer Fabriken. Aus Breslau vom 22 September wird geschrieben: Auf der letzten Generalversammlung der Gesellschaft hatte ein Theil der Aktionäre unter Führung der Herren Elsner v. Gronow, Preuß, B. J. Grund u. A. Gelegenheit genommen, die Geschäftsleitung der Fabriken mehrfach zu bemängeln. Von genannten Herren geht der „Schles. Presse" nun eine Erklärung zu des Inhalts, „daß sie, aufgefordert von dem Delegirten des Aufsichtsrathes, Herrn Dr. P. v. Kulmiz, und dem Vorstand der Gesellschaft, eine Besichtigung der Etablissements vorzunehmen, diesem Anerbieten gern nachgekommen sind und bei der eingehendsten Beurtheilung und den aufmerksamsten Vergleichen zwischen den Angaben des letzten Berichts und den ihnen gegebenen detaillirten Aufschlüssen die feste Ueberzeugung in sich aufnehmen konnten, daß die Etablissements gut geleitet und auf streng solider Basis geführt werden."

** **Wien**, 23. Sept. Wochen-Ausweis der österreichischen Nationalbank.

Notenumlauf . . .	293,747,140,	Abnahme	430.970	Fl.
Metallschatz . . .	143,779,387,	Abnahme	260,000	"
In Metall zahlbare Wechsel	4,293,106,	Zunahme	147,945	"
Staatsnoten, welche der Bank gehören	2.902.034,	Abnahme	540,928	"
Wechsel	125,886,840,	Zunahme	65,101	"
Lombard	35,641,600,	Abnahme	100,200	"
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe .	4,189,266,	Zunahme	125,066	"

** **Havre**, 22. Septbr. Heutige Wollauktion von Käufern sehr zahlreich besucht, Preise 5 Centimes höher, als bei der Juliauktion. Feine Wollen hauptsächlich sehr gesucht. Montevideowollen wegen zu hoher Limiten zurückgezogen. Von 2796 Ballen, die ausgeboten waren, wurden nur 1064 Ballen verkauft.

Kopenhagen, 23. Septbr. Die Nationalbank wird von morgen, den 24. d. ab, den Diskont für Wechsel in Reichsmünze auf 4½—5 pCt. erhöhen.

Vermischtes.

* **Bonmot.** Divisions-General D. zeigt auf einem Balle der Aristokratie seinem ihm untergebenen Hauptmann die Frau von X, eine wahre Juno, die beim besten Willen kaum dekolletirter sein könnte, als sie in der That ist: „Schauen Sie, Hauptmann! Kennen Sie jene Dame?" — „Größtentheils, mein General."

Briefkasten.

A. in P. Die gezogenen Loose der preußischen Prämien-Anleihe sind in Nr. 660 (Montag-Abendblatt) der Posener Zeitung angegeben.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Eingesandt.

An Wochenmarktstagen gewahrt man hier eine grobe Unsitte, die öffentlich gerügt zu werden verdient. Dieselbe besteht darin, daß das zum Schlachten gekaufte Geflügel, als Gänse, Enten, Hühner u. s. w. an den Füßen, den Kopf nach unten hängend, vom Markte nach Hause geschleppt wird. Wir haben sogar die Grausamkeit wahrnehmen müssen, daß anscheinend ein Hausknecht mehrere Enten an den Füßen zusammen- und mit diesen an den Henkel eines Korbes angebunden hatte, welchen er auf einer seiner Schultern trug, wodurch die armen Thiere durch die vom Gehen entstandene Bewegung hin- und hergeschleudert wurden. Es sah recht erbarmenswerth aus, wie sich die Enten gegen diese Mißhandlung vergeblich sträubten, indem sie den Kopf in die Höhe zu bringen sich abmühten. Der Mensch ist wohl berechtigt, das Vieh in seinem Nutzen zu tödten; es muß aber als roh und grausam bezeichnet werden, dasselbe vorher zu quälen.

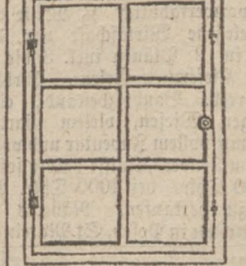
Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß in anderen Städten ein Verbot dagegen existirt und die Betreffenden, wenn sie angezeigt werden, wegen Thierquälerei polizeilich mit einer Geldstrafe bis zu mehreren Thalern und im Wiederholungsfalle sogar gerichtlich mit Gefängniß bestraft wurden.

Wir erlauben uns daher, die zuständige Behörde auf diese Thierquälerei aufmerksam zu machen, damit sie ihr Möglichstes zur Beseitigung eines Mißbrauchs beitrage, der auf das Gefühl der Bewohner Posens kein gutes Licht werfen muß. D.

Eingesandt.

†† **Krotoschin**, den 21. September. Wenn man Betrachtungen über eine Provinzialstadt anstellt, welche sich nach ¼ Jahrhundert äußerlich durch Handel und Gewerbe gehoben haben will, so muß das Urtheil gleich auf den ersten Blick dafür sprechen, daß der Ort selbst wohl sich bemüht hat, den Anstrich einer Großstadt zu geben. Abgesehen davon, daß der Ort der Sitz verschiedener Behörden ist, viele Wohlhabenheit zeigt, Gasbeleuchtung, Trottoirs, Fabrikanlagen und eine Filialbank besitzt, und auch wohl nächstens mit Breslau, Bromberg, Posen und der Hafenstadt Colberg durch Bahn verbunden werden wird, so bleibt dennoch viel zu wünschen übrig, zumal der Typus einer Großstadt fehlt und immer noch das kleinstädtische hervortritt, namentlich könnten die Trottoirs wohl mehr für das Publikum zur Bequemlichkeit freigehalten werden, da von den dienstbaren Geistern mit ihren Wasserträgerinnen ihre mit Wasser gefüllten Behälter mitten auf den Trottoirs lebhafte Konversationen pflegen, wobei das Fluidum mitunter überläuft und durch die langen Schleppen, die getränkten Trottoirs getrocknet werden müssen. Ebenso werden die Wandernden durch Zusammenkünfte von Eckenstehern und dergleichen behindert, ihren Weg ruhig weiter gehen zu können, da sie gezwungen sind auf das nebenliegende Kopfsteinpflaster zu treten. Ferner könnte es erwünscht und angebracht erscheinen, wenn in diesem Orte intelligentere Fleischerläden entständen, bei denen das Publikum ganz nach allen Seiten hin befriedigt werden könnte, denn eine gute Dauerwurst und ein guter Schinken ist hier nur für hohe Preise und bei Kaufleuten nur zu bekommen, die ihren Bedarf von Auswärts her beziehen müssen.

Ein Krotoschiner.



Gußeiserne Fenster, in 1079 Mustern,
offerirt zu Fabrikpreisen
Posen, Breslauerstraße 38.
H. Klug.

500,000 Expl. wurden in nicht ganz zwei Jahren von dem **berühmten** Buche: **Dr. Airy's Naturheilmethode** abgesetzt, jedenfalls der beste Beweis für die Gediegenheit desselben. Vorräthig bei **J. J. Heine** in **Posen** und **J. Deuß** in **Czarnikau.**

Bekanntmachung.

Die Stall- und Remisenlocale am Kämmerei-Platze hinter der Brothalle sollen vom 1. Octbr. c. ab bis auf Weiteres gegen 14tägige Kündigung

am 30. September c.,
Vormittags 10 Uhr,

im Rathhaussaale verpachtet werden wozu Bietungslustige eingeladen werden.

Posen, den 22. September 1874.

Der Magistrat.

Die Neudielungsarbeiten in mehreren Kasernenstuben sollen

Sonnabend, d. 26. Sept. c.
Vormittags 10 Uhr

durch Submission öffentlich verdungen werden.

Versiegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind in unserem Geschäftslokale, Wallstraße Nr. 1, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, rechtzeitig abzugeben, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, 21. September 1874.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Posten des 2. und 3. Polizei-Sergeanten in hiesiger Stadt sind vom 1. November c. ab wieder zu besetzen.

Das Gehalt des 2. Polizei-Sergeanten beträgt 250 Thlr. p. a., das des 3. 200 Thlr. p. a. neben freier Wohnung und Beheizung.

Civilversorgungsberechtigte Personen werden zur Meldung bis 20. Octbr. c. mit dem Bemerken aufgefordert, daß der definitiven Anstellung eine sechsmonatliche Probedienstleistung vorausgeht.

Rawitsch, den 22. September 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,

Es soll der Verkauf nachstehender Gegenstände:

I. Todtes Inventar:

4 ganze Arbeitswagen, 4 defekte Arbeitswagen, 9 Pflüge, 4 schottische Eggen, 4 eiserne Eggen, 8 hölzerne Eggen, 3 Hacken, 1 hölzerne Walze, 1 Dreschmaschine, 1 Häckselmaschine, 1 Getreide-Säemaschine, 1 Klee-Säemaschine, 1 Reinigungs-Cylinder, 1 Getreide-Windfege, 1 Stehharfe, 1 Puffschlitten, 1 alter Halbverdeckwagen, 1 Dezimal-Waage, 16 Pferdegeschirre;

II. Lebendes Inventar:

12 alte Pferde, 1 Fohlen, 1 Bull, 12 Kühe (3jährig), 4 Kühe (2jährig), 4 Jungvieh (1jährig), 2 Kälber, 123 Schafe (alte), 79 Lämmer, 1 Eber, 2 Säue, 4 Ferkel

am Donnerstag d. 1. Okt. c.
Vormittags 9 Uhr

auf dem Hofe des Kaufmanns Ziemer hierselbst gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden stattfinden.

Käufer werden hiermit eingeladen.

Wongrowitz, den 22. Septbr. 1874.

Königlicher Landrath.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Vom 1. Oktober d. J. ab werden die fälligen Bauzinscoupons der nach Vollzahlung zur Verausgabung gelangten diesseitigen Aktien, ebenso wie später auch die Dividendenscheine durch die Herren **Mendelssohn & Comp. in Berlin, Jägerstraße,** und die **Berliner Handelsgesellschaft daselbst, Französische Straße Nr. 42** für uns baar eingelöst werden.

Den Coupons, welche zur Einlösung präsentirt werden, ist ein nach deren Nummern geordnetes, mit Unterschrift versehenes Verzeichniß in 2 Exemplaren beizufügen.

Breslau, den 22. September 1874.

Direktion
der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.

Pferde-Auction.

Am **Mittwoch den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr,** werden in **Poln.-Lissa** vor der Hauptwache

3 Gensdarmeriepferde

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Schroeter,
Gensd.-Ober-Wachtmeister.

Kranke Frauen u. Kinder

Untersuchung b. ersteren durch eine Dame) heile nach eigner Methode mit stets sichrem Erfolge bei **innerl. u. äußern Unterleibsleiden,** Bleichsucht, nervös. Kopfkrampf, Brüchen, Vorfällen, Regelstörung 2c., Skropheln, Drüsen, engl. Krankheit 2c.

Aufenthalt in Posen **Hotel de Rome** vom 24. bis 27. September.

Dr. Ludorff.

Zum Besten
der deutschen Kleinkinder-Bewahr-Anstalt.
Garten-Concert

in Lamberts Garten unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Wagner**
Freitag, den 25. September, Anfang $3\frac{1}{2}$ Uhr.
Entree 5 Sgr., Kinder die Hälfte.

Die Gönner und Freunde der Anstalt werden zur Theilnahme freundlichst eingeladen.

Brockhaus' Conversations-Lexikon,

12. umgearb. verbesserte Auflage, vollständig in 15 Bänden oder 150 Heften, Preis pro Heft 5 Sgr., abonnirt man bei

Louis Türk, Wilhelmspl. 4.

Das kaufmännische Rechnen

im Waaren- wie im Bank- und Börsen-Verkehr, die Speculation in ausländischen Fonds, Wechseln, fremden Valuten und die Arbitragen bieten der Schwierigkeiten so viele, daß nur Wenige mit der Operation im Großen und Ganzen, wie mit den Kunstkniffen im Einzelnen vertraut sein können. Wer sich selbst und ohne Lehrer über diese ganze Materie unterrichten und stets guten Rath haben will, der wird in dem, für die Bedürfnisse des Comtoirs und Kapitalisten bearbeiteten, soeben in dritter Auflage erschienenen, nach der Markwährung geänderten „**Kaufmännischen Rechenbuch** von **Siegmund Salomon**", dem bekannten Handelsschuldirector und gerichtl. Bücher-Revisor, einen unentbehrlichen Freund und Helfer finden. Das sehr empfehlenswerthe Buch ist für 1 Thlr. 10 Sgr. in der Buchhandlung von **Joseph Jolowicz** in **Posen**, Markt 74, zu haben.

Landwirthschaftliches Centralblatt
für die Provinz Posen.

Vereinsorgan des landw. Provinzialvereins für Posen, des landw. Centralvereins für den Netzedistrikt, des landw. Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des landw. Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Redakteur: **Professor Dr Peters.**

Abonnementspreis: vierteljährlich $22\frac{1}{2}$ Sgr, für Vereinsmitglieder 15 Sgr. Insertionsgebühren: 2 Sgr. pro Petitzeile.

Das „Landwirthschaftliche Centralblatt für die Provinz Posen" erscheint wöchentlich einmal — Sonnabends — in Größe von $1-1\frac{1}{2}$ Druckbogen; es bringt neben den amtlichen Mittheilungen der Vorstände des Provinzial- und der Central- resp. Hauptvereine Leitartikel über Gegenstände der landwirthschaftlichen Theorie und Praxis, sowie der Wirthschaftspolitik, ferner allwöchentlich eine Rundschau über die für die Landwirthschaft wichtigen Tagesereignisse, Korrespondenzen aus der Provinz und von auswärts über landwirthschaftliche Angelegenheiten, Auszüge aus den Verhandlungen der landwirthschaftlichen Vereine, Literaturberichte, Referate über neue Erfahrungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft aus anderen Zeitschriften, wöchentliche Rundschauen über die Gestaltung der Handelsverhältnisse der landwirthschaftlichen Erzeugnisse an den hauptsächlichsten deutschen und außerdeutschen Märkten und manches Andere. — Bei dem großen Leserkreise, dessen das Centralblatt sich erfreut, erscheint dasselbe für eine wirksame Verbreitung von Bekanntmachungen in landwirthschaftlichen Kreisen vorzugsweise geeignet.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten an, hier am Orte die unterzeichnete

Expedition des landw. Centralblatts für Posen.



F. Astfalck,
Breslau,
Herrenstraße 28,
General-Agentur
der
„Champion",

combinirte Getreide- und Gras-Mähmaschine von

Warder, Mitchell & Co.,
Springfield Ohio U. S.

Mit Prospecten stehe gern zu Diensten.

Ergebenst
F. Astfalck.

Eine vorwerkähnlich ½ Meile von Posen gelegene Wirthschaft von 180 Morgen in 2 Plänen incl. 8 bis 10 Morgen Kiefern-, Erlen-, Birken-, Schirr- resp. Bauholzbestand, circa 25 Morgen Wiesen, vielem Gartenland, ist mit vollem Inventar und voller Ernte Familienverhältnisse halber sofort für 12,000 Thlr. bei 4000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei **Weidemann** in Posen, St. Martin 46.

Bremer Cigarr.-Fabrik

Verstenertes En gros-Lager für de Zollverein in Hannover. — Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth, in feinen Havanacigarr., unsortirt, 73er Ernte, Orig.-Kist. 250 St., 6⅓ Thlr. Garantie schöner Brand, Geschmack u. Aroma.

Jul. Schmidt, Hoflieferant, HANNOVER.

Badewannen

in allen Größen, **roh** und **lackirt,** auch für Wasserleitungen eingerichtet, bei

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Apfelwein, erste Qualität einzeln 3½ Sgr., 10 Fl. 1 Thlr., in Fässern à Liter 4 Sgr. excl. **Apfelwein,** zweite Qualität, einzeln 3 Sgr., 12 Fl. 1 Thlr., pro Liter 3 Sgr., excl. Flasche u. Gebinde, empfiehlt Berlin, **J. W. Wolf's** Weinhandl., Grüner Weg 89.

Wechsel-Credit

wird soliden Firmen unter coulanten Bedingungen gewährt. Adressen sind unter **A. & W. 500 nach Berlin an die Kaiserliche Post-Annahme-Expedition No. 15,** Sebastianstrasse zu richten.

Gutsankauf.

Mit 6–8000 Thlr. Anzahlung wird ein Gut zu kaufen gesucht, welches unweit einer Bahn, Stadt und Chaussee liegt und gute Gebäude, guten Acker und gute Wiesen hat. Adressen werden mit **vollständigem gewissenhaften** Anschlage fr. i. der Exp. d. Ztg. unter A. 25. erbeten.

Syphilis, Geschl.- u. Hautkrankh., Schwächezustände heilt sicher u schnell — auch brieflich.

Dr. Holzmann, Kl. Gerberstr. 6.

Gründlicher und kunstgerechter

Klavierunterricht,

theoretisch und praktisch wird ertheilt im Institute von

Wawrowski,
Breslauerstr. Nr. 18, 3 T.

Schul-Anzeige.

In unserer Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt beginnt das Wintersemester d. J. den **15. Oktober.** Auswärtigen Zöglingen können Pensionen nachgewiesen werden.

Geschwister Schneider,
Vorsteh. einer höh. Töchterschule
in **Bromberg.**

Es empfiehlt sich zur Anfertigung von Bauplänen zu **Oel- und Schneidemühlen,** Mahlmühlen für **Flach-, verbesserte Flach- und Hochmüllerei,** sowie zur Fabrikation von **Gries, Graupen, Grütze** und **Hirse** bei Dampf-, Wasser-, Wind- und Roßbetrieb, für **Lohn- und Handelsmühlen,** selbstverständlich bei Umbauten u. neuen Anlagen nach neuestem und zweckmäßigstem System, und übernimmt die Leitung der Bauausführung, sowie fertigt Gutachten und Kosten-Anschläge

C. Hackbarth,
Mühlen-Baumeister,
Posen, Friedrichsstr. 12, 2 Tr.

Mein Lotterie-Komtoir ist jetzt

Gerberstr. 36, 1 Tr.

Pulvermacher,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Drainröhren,

in Dimensionen bis 6 Zoll weit, aus bestem Material, sind wieder vorräthig auf

Dampfziegelei u. Röhren-Fabrik in Schwiebus.

R. Bohne.

Superphosphat

offerirt unter Gehaltsgarantie

Manasse Werner.

Saat-Eicheln

bester Qualität empfiehlt
Rudolf Günther
in Guhrau.



Auf dem Dom. **Lankowitz** p. Exin sind 200 Zeithammel und 200 Lämmer verkäuflich.

Schöne rothe lebende

Goldfische

sind wieder eingetroffen.

C. W. Kohlschütter,
Breslauerstr. 3.

Jede **Putz-Arbeit** wird aufs Neueste billigst umgearbeitet bei

J. Knopf jr.,
Schloßstr. 4.

Strickwolle, wollene Tücher, Kragen, Manchetten, Spitzen, Blonden, Schärpen, Knöpfe u. Posamentier-Besätze empfiehlt in großer Auswahl

A. Müller,
Wilhelmsplatz Nr. 10.

Zudem habe ich noch ein **Putzgeschäft** beigelegt und empfehle alle in dies Fach einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen; ebenso werden **Hüte** zum Modernisiren angenommen.



Stralsunder Spielkarten

zu haben bei

Richard Fischer.

Frischen Astr. Caviar Pfd. 2 Thlr., Schweizer Käse Pfd 10 Sgr., frische **Flundern** u. **Bücklinge** empfing heute und empfiehlt

K. Szulc,
Wasserstraße 25.

Mein bestens assortirtes **Thee-Lager** 1874er Ernte empfehle ich dem geehrten Publikum.

Posen. **J. N. Piotrowski.**

Grünberger Weintraube

versende auch d. J. wieder **aufs Beste, z. Kur wie f. d. Tafel,** das Brutto Pfund 3 Sgr. — später auch Wallnüsse und Daueräpfel möglichst billig.

(H. 22897) **Heinr. Kleint.**
Grünberg, Schles.

Für den Vertrieb von

französischen Rothwein

wird für **Posen** nebst Umgegend ein thätiger **Agent gesucht.** Hohe Provision. Gute Referenzen erforderlich. Franco-Offerten sub H. 7215a. an **Haasenstein & Vogler** in **Metz.** (H. 7215a.)

Neue Ostsee-Häringe,

Prämiirt Berlin 1873. Die feinste Sorte Fetthäringe vom diesj. Herbstfange, nicht eingesalzene, sondern sofort nach dem Fange täglich frisch nach einer von mir neu erfundenen Methode in pikanter Sauce marinirt und in Dosen verpackt. Jahre lang dauerhaft Empfehle als eine billige und feine Delikatesse a Dose von 4 Liter 2 Thaler. Desgleichen in feinster Butter gebraten a Dose 2 Thlr., Flomen-Häringe, gesalzen, a Faß 1½ Thlr. Versende gegen Einsendung von 2 Thlr. 5 Sgr. a Dose frankirt durch ganz Deutschland.

H. Haecke in **Barth** a. d. Ostsee.

Der wissenschaftl. u. belletristische

Journal-Lese-Zirkel

der **Buchhandlung** von **J. J. Heine,** Markt 85,

ist neuerdings bedeutend erweitert worden und sieht ferneren geneigten Betheiligungen entgegen.

---

2 Parterrezimmer mit Balkon und Garten, Küche u. Zub. sind zu vermiethen bei **B. Machol,** Wasserstr. 22 und 23.

Berlinerstr. 22 ist 1 Wohnung v. 4 Zimmern, 1 Küche u. Zubehör im 1. Stock vom 1. Oktober c. an zu verm. Näh. bei **Gebr. Buttermilch.**

Ein Stall für 3 Pferde und Wagen-Remise Kl. Gerberstraße 6, vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres beim Wirth daselbst, 2. Etage.

Gr. Gerberstr. 33 ist die Parterrewohn., bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Nebengel. v. 1. Okt. zu verm.

Wasserstr. 2 eine freundl. Wohnung im 3. Stock, 3 Stuben, Küche, Mädchengelaß, Gas- und Wasserleitung sofort zu vermiethen.

Bergstr. 7 ist im 2. Stock eine Wohnung von 3 Piecen und Küche mit Wasserleitung, sowie eine Remise und Pferdestall per 1. Oktober zu verm.

Dominikanerstr. 5, 2 Tr., ist ein möbl. Zimmer billig zu vermiethen.

Zwei Stuben u. Küche billig zu vermiethen **Büttelstr. 8.**

Ein Expedient findet sofort Beschäftigung auf dem Landraths-Amt in **Schrimm.**

Monatliches Gehalt 20 Thaler.

Gesucht

ein Lehrer in der italienischen Sprache. Adressen werden erbeten **Mylius Hotel Nr. 19.**

Einen erfahrenen Heizer

für Dampfmaschine sucht b. g. Lohne

Dom. **Labiszynek.**
Gnesen.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung findet sof... unter günstigen Bedingungen Stell... bei **Emil Weimann,**

(H. 287a) Markt 87.

Ein Lehrling,

Sekundaner, mit schöner Handschr... findet Stellung sofort oder per 1. O... tober cr. bei

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht **Cigarrenfabrikgeschäft**

S. Krause.

Einen Lehrling sucht Louis Türk's Buchhdlg.

Ein **Commis** und ein **Lehrling** hiesiger Eltern können sofort in un... rem Kurzwaaren-Geschäft eintreten.

Mannas Ephraim Söhne

Annonce.

Ein verheiratheter **Kutscher** findet sofort Stellung A. ... poste rest. Schwersenz fr...

Ein junger **Mann** findet in mein... Destillations-En-gros-Geschäft vom ... Oktober d. J. unter günstigen Bed... gungen als **Lehrling** Stellung.

H. Friedmann
Trzemeszno.

Ein Brauer,

der selbstständig sowohl untergä... wie obergährige Biere zu brauen ... steht und seine Tüchtigkeit durch Att... nachweisen kann, wird bei gutem ... halt, event. Tantieme zum 1. Oktob... gesucht. Persönliche Vorstellung er... derlich. Reisekosten werden nur ... vergütet, wenn die Anstellung erfolgt.

J. Friedenth...
Gniewkowo, Reg.-Bez. Brom...

Ein verh. Wirthschaft...

mit besten Referenzen, beider Land... sprachen mächtig, sucht zu Neujahr ... Stellung. Gef. Offerten unter G. ... in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger **Landwirth** beider Landessprachen mächt... $3\frac{1}{2}$ Jahre in der Wirthsch... thätig, sucht von Micha... oder 15. Oktober cr. ab St... ung, entweder als **Volontair** oder **Beamter** bei beschei... nen Ansprüchen. Gef. Offert... erbittet man unter E. R. ... poste restante Posen ein... senden.

Ein Ziegelmeister,

der sein Fach gründlich versteht, so... mit Maschinen als mit Ringofen ... traut ist, im Besitz guter Zeugn... sucht Stellung. Offerten sub H. ... an die Annoncen-Expedition von Ru... **dolf Mosse** in **Liegnitz.**

Ein gebildetes **Mädchen,** in der ... zwanziger Jahren, vertraut mit allen ... Verrichtungen eines Haushaltes und ... weiblichen Handarbeiten, sucht selbststän... dige Stellung bei ältlichen Herren, am ... liebsten einem Wittwer mit Kindern, ... deren Erziehung Herzenssache. Offerten bitte **Nr. 1** poste restante **Posen,** abzugeben.

Verein f. Geselligkeit

Heute, Freitag Abends 8 Uhr, ordent... liche Generalversammlung im Hotel de Rome.

Tagesordnung nach § 4 der Statuten.

Der Vorstand.

Die glückliche Entbindung meiner lie... ben Frau **Bertha** geb. **Zucker** ... einem munteren Knaben beehre ich ... hiermit statt besonderer Meldung an... zeigen.

H. Baerwald, Jaraczewo.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Freitag: Vorstellung der italieni... Gesellschaft des Directors **Eugen Averino.** Ballet — Pantomime ... Gymnastik — Darstellung von ... morgruppen. 2c. 2c.

Die Direktion.

S. Heilbronn's
Restaurant.

Täglich große Gesang-Soiree.

Morgen Abend
Pilsner Bier
vom Fasse.

H. Müldaur.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen